



SOZIAL- UND KRIMINALPRÄVENTIVER RAT BIELEFELD

Dokumentation der Fachtagung vom 8. September 2005 in Bielefeld

Leichte Beute?!

**Lebenswelten und Problemlagen
von Frauen in der Drogenprostitution**

Einladung zur Fachtagung

Leichte Beute?!

Lebenswelten und Problemlagen von Frauen in der Drogenprostitution

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens der aufsuchenden Sozialen Arbeit für drogenabhängige Frauen in der Beschaffungsprostitution veranstaltet die AIDS-Hilfe Bielefeld e.V. in Kooperation mit dem Bielefelder Sozial- und Kriminalpräventiven Rat (SKPR) eine Fachtagung.

Ausgangspunkt der Veranstaltung sind die Problemlagen von Frauen in der Drogenprostitution und die durch Stigmatisierung und Kriminalisierung geprägten Rahmenbedingungen. Daran anknüpfend soll es um die Frage nach adäquaten Hilfs- und Unterstützungsangeboten gehen.

Die Fachtagung widmet sich damit einer Thematik, die bislang kaum zum Gegenstand von Forschung und Fachdebatten wurde. Diskutiert werden sollen vorliegende aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zu den Lebenswelten betroffener Frauen. Anschließend werden exemplarisch an drei Streetworkprojekten die Konsequenzen für eine aufsuchende, milieu- und lebensweltnahe Soziale Arbeit in den Blick genommen. Es sollen Fragen einer professionellen Überlebenshilfe thematisiert werden, die für sich den Anspruch hat, auch AIDS-Prävention und Gesundheitsförderung für Frauen zu leisten. Abgerundet wird die Veranstaltung mit den Ausstiegsperspektiven für betroffene Frauen und den Möglichkeiten einer fachlichen Begleitung.

Die Fachveranstaltung richtet sich an alle Interessierten aus den Bereichen der Sozialen Arbeit, der medizinischen Versorgung sowie der Politik und Verwaltung.

Thomas Niekamp
SKPR Bielefeld
Martina Richter
Universität Bielefeld

Sabine Sauer
AIDS-Hilfe Bielefeld e.V.
Peter Struck
AIDS-Hilfe Bielefeld e.V.

Grußwort

Leichte Beute?!

Lebenswelten und Problemlagen von Frauen in der Drogenprostitution

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zum 10-jährigen Bestehen der aufsuchenden Sozialen Arbeit für drogenabhängige Frauen in der Beschaffungsprostitution darf ich Ihnen herzliche Glückwünsche von Rat und Verwaltung überbringen. Aber – und das möchte ich an dieser Stelle gleich anfügen: Auch meinen ganz persönlichen Dank für Ihre Arbeit, – für die Arbeit der Aids-Hilfe Bielefeld.

Ich finde es gut, dass Sie Ihr Jubiläum mit einer Fachtagung verknüpfen, um Fragen zur Lebenslage von Mädchen und Frauen in der Drogenprostitution und Projekte anderer Kommunen zu diskutieren. Ich hoffe, dass wir aus der heutigen Fachtagung Erkenntnisse gewinnen können, die uns in unserer Arbeit in Bielefeld unterstützen und voranbringen können.

Möglicherweise kann diese Fachtagung neue Wege aufzeigen, die in anderen Kommunen erprobt sind und sich dort bewährt haben. Dabei sind für mich aufgrund der Bielefelder Erfahrungen insbesondere die rechtlichen Bewertungen von besonderem Interesse. Meine Damen und Herren, ich habe an verschiedenen Stellen gesagt, dass ich außerordentlich dankbar bin, für die Arbeit der Aids-Hilfe. Was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle für die Menschen in unserer Stadt Tag für Tag leisten, verdient Anerkennung und Unterstützung

Einen besonderen Dank verdient die aufsuchende Sozialarbeit der Streetworkerinnen. Durch Ihre Arbeit erhalten Frauen, die der Drogenprostitution nachgehen, Hilfe und Unterstützung und eine Perspektive für einen möglichen Ausstieg. Dafür möchte ich mich nochmals sehr herzlich bedanken und ich wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute und weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Arbeit.

Eberhard David
Oberbürgermeister Bielefeld

Leichte Beute?!

Lebenswelten und Problemlagen von Frauen in der Drogenprostitution

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ich freue mich, Sie im Namen der AIDS-Hilfe Bielefeld zum Fachtag
„Leichte Beute ?! – Lebenswelten und Problemlagen von Frauen in der Drogenprostitution“
begrüßen zu dürfen.

Es freut mich, dass unser Fachtag auf ein so großes regionales und überregionales Interesse
gestoßen ist.

Seit 10 Jahren arbeiten wir in der aufsuchenden sozialen Arbeit für drogenabhängige Frauen
in der Beschaffungsprostitution.

Die Initiative für das Projekt „Gesundheitsförderung für drogenabhängige Frauen“ ging vom
Arbeitskreis „Frauen, Drogen und AIDS“ aus, an dem die AIDS-Hilfe, die Drogenberatung, die
Polizei, die städtische Gleichstellungsstelle, das Mädchenhaus und die AIDS-Beratungsstelle
im Gesundheitsamt beteiligt waren.

Die Mitarbeiterinnen des Arbeitskreises haben erst einmal festgestellt, dass es zwar einen
Bedarf, aber kein angemessenes Hilfeangebot für Frauen in der Drogenprostitution in Bielefeld
gab. Sie haben ein Basiskonzept erarbeitet und sehr erfolgreich Lobbyarbeit für die Umsetzung
ihrer Projektidee gemacht.

Die aufsuchende soziale Arbeit wurde bei der AIDS-Hilfe angesiedelt, denn das Konzept setzt
nicht beim Drogengebrauch, sondern beim Umgang der Frauen mit ihrem Körper und ihrer
Gesundheit an. Den gesundheitsfördernden Ansatz unserer Arbeit wird Ihnen meine Kollegin
Sabine Sauer heute Nachmittag vorstellen.

Das Projekt ist 1995 als Kooperationsprojekt zwischen Stadt, Polizei und freien Trägern
gestartet. Die enge Vernetzung trug wesentlich zum gelungenen Start und zur erfolgreichen
Arbeit vor Ort bei.

Die Kooperation fand jedoch im Jahr 2000 ein jähes Ende. Im Jahr 2000 begann das Ermittlungs-
verfahren der Staatsanwaltschaft Münster gegen den Polizeipräsidenten und leitende Mitarbeiter
der Bielefelder Polizei unter anderem wegen der Beihilfe zur verbotenen Prostitution im Sperr-
bezirk. Ende 2000 stieg die Polizei deshalb aus der Kooperation aus.

Der Prozess gegen die Polizeiführung wurde 2003 eröffnet. Nach wenigen Monaten wurde das
Verfahren gegen Zahlung einer Geldbuße eingestellt. Der Polizeipräsident wurde in den
Ruhestand versetzt.



Begrüßung

2 von 2

Die Zerstörung der Kooperation und die Turbulenzen rund um den Prozess haben die Problemlagen der Frauen in der Beschaffungsprostitution hier in Bielefeld zusätzlich verschärft.

- Die Strafverfolgung durch die Polizei hat deutlich zugenommen.
- Die Gefahr, dass die Frauen Opfer einer sexualisierten Straftat werden, ist gestiegen.
- Die Bereitschaft der Frauen, Anzeige zu erstatten, wenn sie Opfer einer Straftat wurden, ist drastisch gesunken.

Der Hilfebedarf der Frauen ist gewachsen. Die aufsuchende soziale Arbeit ist unter den veränderten Bedingungen notwendiger denn je, aber auch schwieriger geworden.

Vor diesem Hintergrund haben wir uns entschieden, das 10-jährige Bestehen der Streetwork für drogenabhängige Frauen in der Beschaffungsprostitution nicht mit Sekt und Schnittchen zu feiern.

Sondern stattdessen auf einem Fachtag, den Blick nach vorn zu richten, die fachliche Auseinandersetzung zu suchen und die inhaltliche Weiterentwicklung der Arbeit zu fördern. Ganz besonders freut mich, dass der sozial- und kriminalpräventive Rat der Stadt Bielefeld als Kooperationspartner für diesen Fachtag gewonnen werden konnte und möchte mich an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit herzlich bedanken.

Danken möchte ich auch:

der Stadt Bielefeld für ihre kontinuierliche finanzielle und inhaltliche Unterstützung unserer Arbeit, unseren Kooperationspartnerinnen und Partnern, den jetzigen und den früheren, und natürlich ganz besonders unseren Streetworkerinnen für ihren engagierten Einsatz unter den oft schwierigen Bedingungen auf der Straße.

Ich bin gespannt auf die Beiträge der Referentinnen aus der Wissenschaft und der Praxis und auf ihre Diskussionsbeiträge, denn nicht nur das Podium, sondern auch das Publikum ist fachlich hochkarätig besetzt.

Ich wünsche uns allen eine diskussionsfreudige, anregende und erkenntnisreiche Veranstaltung.

Peter Struck
AIDS-Hilfe Bielefeld e.V.

**Lebensgeschichtliche Belastungen von
Mädchen und Frauen in der Drogenprostitution**

Institut für Interdisziplinäre
Sucht- und Drogenforschung
Hamburg (ISD)

www.isd-hamburg.de

**Lebensgeschichtliche Belastungen
von Mädchen und Frauen in der
Drogenprostitution**

Heike Zurhold

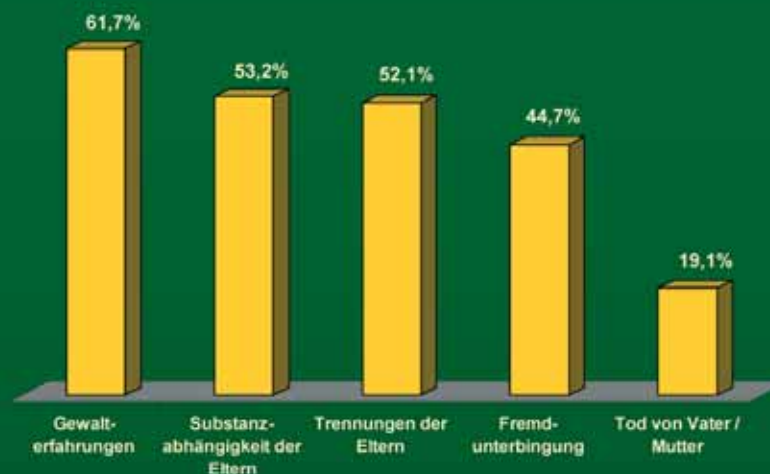
Themen

1. Lebensgeschichtliche Belastungen
 - Gewalt
 - Familie / Fremdunterbringungen
2. Auswirkungen der Belastungen
 - Ausreißen
 - Einstieg in Drogenkonsum und Prostitution
3. Aktuelle Lebenssituation
 - Sexarbeit
 - Wohnsituation
4. Professionelle Hilfe
 - Behandlungserfahrungen und aktuelle Hilfenutzung
5. Schlussfolgerungen

3

Lebensgeschichtliche Belastungen

Lebensverändernde Ereignisse (N=94)



4

Risikofaktoren

Für einen frühen Einstieg in den regelmäßigen Drogenkonsum und/ oder eine regelmäßige Sexarbeit

- Fremdunterbringung
 - Einstiegsalter bei Fremdunterbringung: 14 Jahre
 - Ohne Fremdunterbringung: 16 Jahre
- Gewalterfahrungen
 - Einstiegsalter bei Erfahrungen sexueller Gewalt: 16 Jahre
 - Ohne Erfahrungen sexueller Gewalt: 18 Jahre
- Ausreißen
 - Einstiegsalter bei Ausreißerinnen: 15 Jahre
 - In der Familie aufgewachsen: 16,6 Jahre

23

Fazit: Belastungen

1. Die Frauen leiden unter erheblichen biografischen Belastungen, die bereits in einem sehr jungen Lebensalter erlebt wurden
2. Belastungen markieren biographische Wendepunkte, die eine Orientierung am Drogen- und Prostitutionsmilieu begünstigen und oftmals auch begründen
3. Je höher die Summe der Belastungen in der Kindheit und Jugend war, desto früher erfolgte der Einstieg in den Drogenkonsum und/oder in den Prostitution
 - Jede 2. Befragte war noch minderjährig bei Beginn des regelmäßigen Drogenkonsums und der Sexarbeit

22

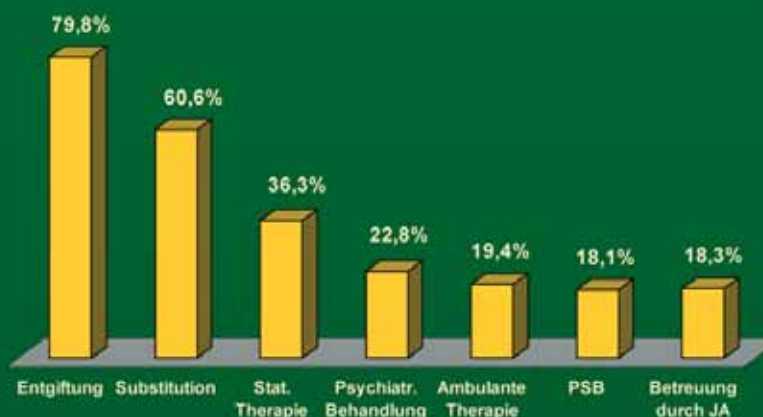
Wichtigste Hilfebedarfe

- Hilfe bei der Alltagsbewältigung
 - Nächtliche Öffnungszeiten, Alltagsorientierung von Hilfe
- regelmäßige Betreuung
 - Kontinuierlich verfügbare Vertrauens- und Ansprechperson
- Alltags- und Suchtbegleitung
 - Zugehende Arbeit, langfristige Hilfebeziehungen
- Betreutes Wohnen
 - Angebote zum begleiteten Einzelwohnen

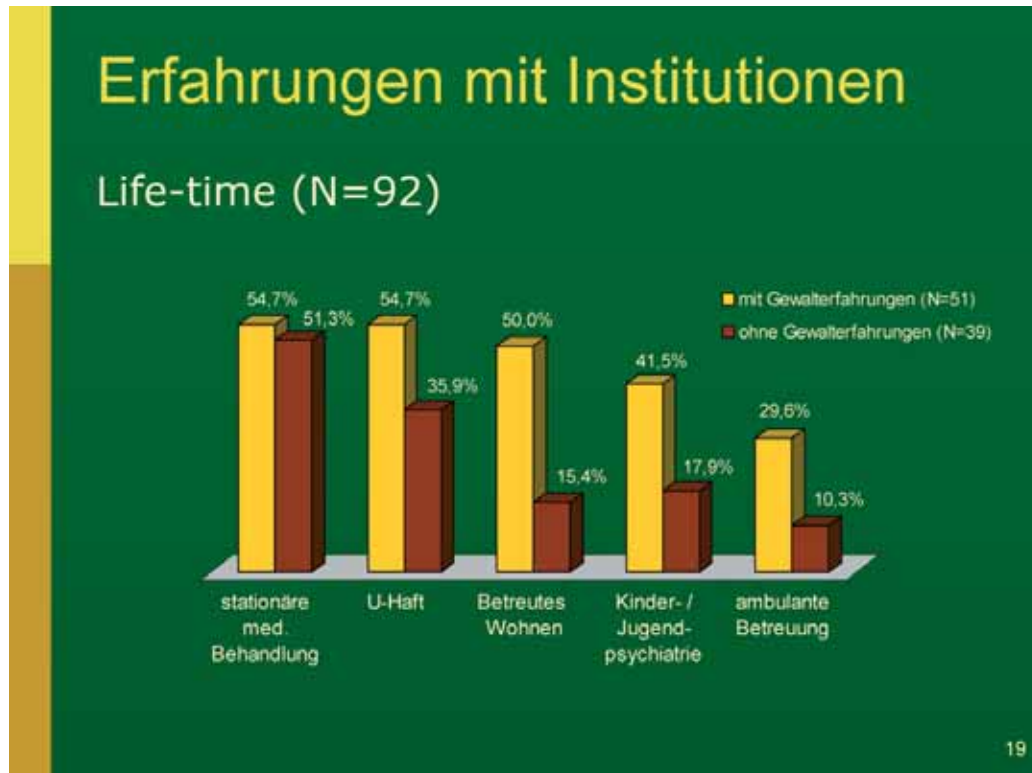
21

Nutzung von Drogenhilfe

Aufgrund von Drogenproblemen – life-time (N=94)



20



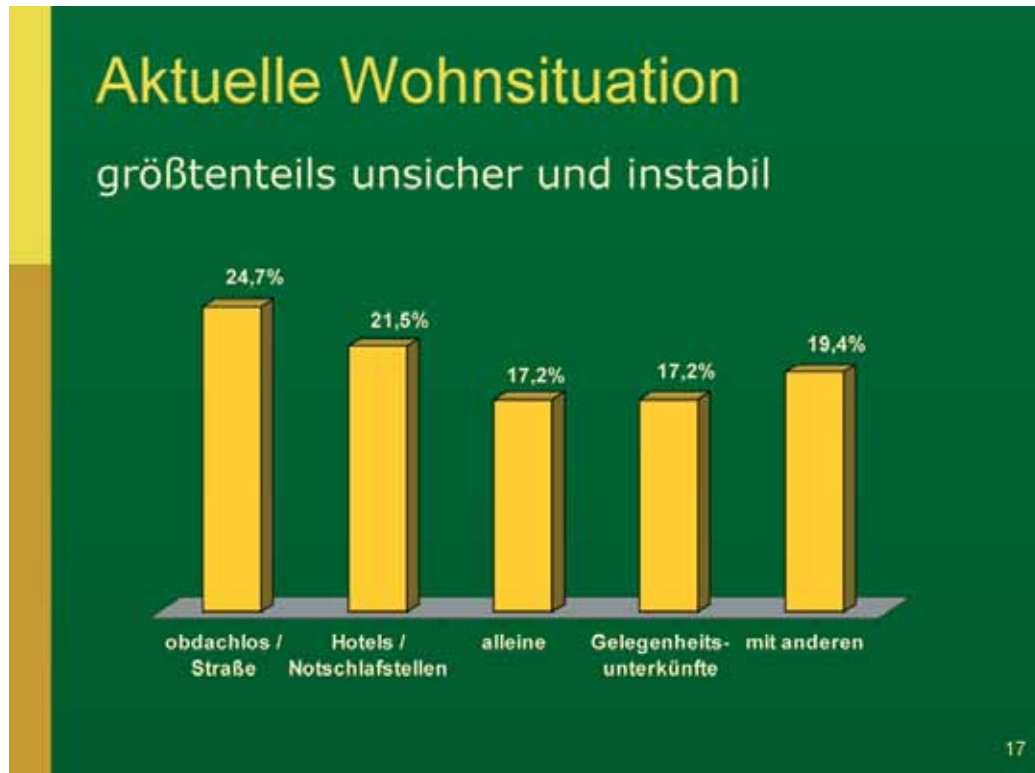
Eigene Kinder

- 40 der Befragten haben eigene Kinder (42,5%)
- 16 Befragte haben ihr erstes Kind in einem Alter bekommen, als sie selbst noch minderjährig waren (11-17 Jahre)

"Wahrscheinlich bin ich schwanger, weil ich seit drei Monaten meine Regel nicht mehr bekommen habe"
(eine 16-Jährige)

- Keine Mutter lebte mit ihrem Kind zusammen
- Nur wenige Mütter hatten überhaupt Kontakt zu ihrem Kind

18



Erleben der Sexarbeit

„Also die Vergewaltigung holt mich immer wieder ein. Jedes Mal, wenn ich mit einem Kunden auf's Zimmer gehe“.

„Die Freier verstehen gar nicht, dass es jedes Mal eine Vergewaltigung für das Mädchen ist. Manche Freier denken wirklich, die Mädchen haben Spaß daran“.

- Minderjährige Prostituierte und Prostituierte mit kindlichen sexuellen Gewalterfahrungen erleben Sexarbeit als
 - Fortsetzung sexueller Gewalt
 - Permanente Wiederholung traumatischer Erlebnisse
 - Als Mittäterschaft an sexueller Gewalt gegen Mädchen

→ Traumatische Erlebnisse behalten ihre traumatisierende Qualität, denn sie können weder verdrängt noch verarbeitet werden.

16

Gewalterlebnisse als Prostituierte

Art und Häufigkeit schwerer Gewalterlebnisse (N=94)

Art der Gewalt	Jemals erlebt	Häufigkeit (Mittelwert)
Bedrohung durch Worte, Waffen, Taten	68,1%	5,5
Körperliche Angriffe	56,4 %	3,4
Vergewaltigung	47,9 %	3,5

→ Fortgesetzte Viktimisierung: Drogenprostituierte mit kindlichen Gewalterfahrungen erleiden fast 2-mal so häufig auch als Prostituierte Vergewaltigungen

15

Sexarbeit

an einem typischen Tag

- Durchschnittliche Anzahl an Freiern
 - 5,6 Freier (minimal 1 – maximal 25)
- Durchschnittliche Dauer des Aufenthalts auf dem Straßenstrich
 - 9,2 Stunden (minimal 30 Min. – maximal 24 Std.)
- Für über 60% der Befragten stellt die Prostitution die wichtigste Einnahmequelle dar
- Mehr als die Hälfte der Drogenprostituierten (58%) gibt an, seit Beginn der Prostitution „viel mehr“ Drogen zu konsumieren

14

Heike Zurhold
 Lebensgeschichtliche Belastungen von
 Mädchen und Frauen in der Drogenprostitution

7 von 12



Grundlage

- Befragung von Drogenprostituierten im Hamburger Stadtteil St. Georg

- Einschlusskriterien

- Nicht älter als 26 Jahre
- Aktuelle Drogenkonsumentinnen und
- Aktuelle Prostituierte

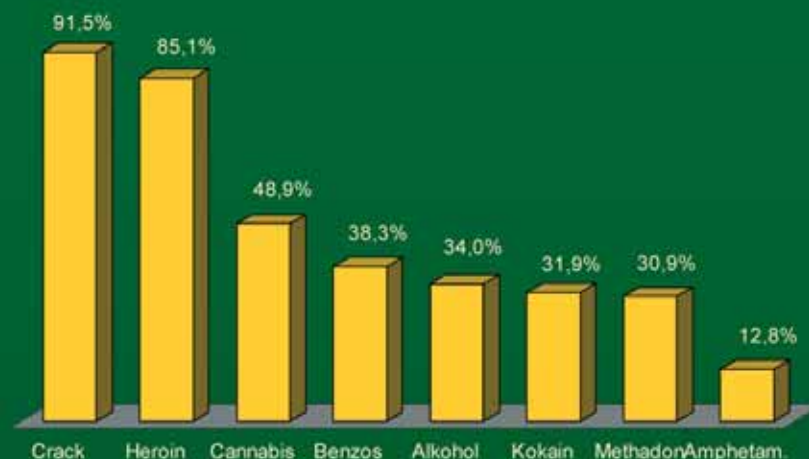
→ Fragebogen: N=94 Mädchen und Frauen

→ Interviews: N=20 Mädchen und Frauen

Ø Alter der Befragten: 21,6 Jahre

2

Konsumierte Substanzen



11

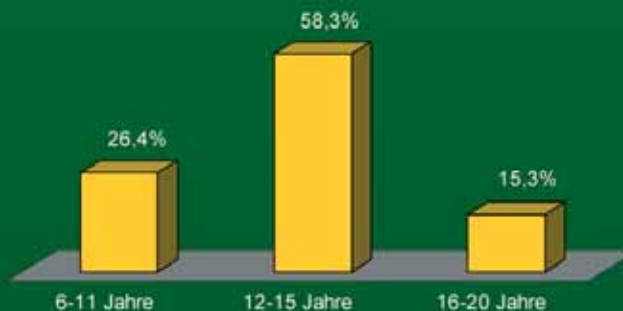
Einstieg in den Drogenkonsum

- Alter bei Beginn des regelmäßigen Drogenkonsums
 - Heroin: 15,7 Jahre (8-26 J.)
 - Kokain: 15,8 Jahre (11-24 J.)
 - Crack: 18,4 Jahre (11-24 J.)
 - Dauer des Drogenkonsums
 - Heroin: 5,7 Jahre, Kokain: 4,2 Jahre
Crack: 3,5 Jahre
- Die Hälfte der Befragten war noch minderjährig bei Beginn des regelmäßigen Drogenkonsums

10

Ausreißen

- Mehr als **drei Viertel** der Frauen (n=72) ist schon mindestens einmal von zuhause ausgerissen
- Im Durchschnitt waren die Mädchen und Frauen **12,9** Jahre alt, als sie das erste Mal gerissen sind



9

Entwicklungsbedingungen

- Im Durchschnitt erlebten die Mädchen und Frauen vier von acht lebensverändernden Belastungen
- Schlechte Entwicklungsbedingungen durch
 - familiäres Klima aus mangelndem Schutz, Vernachlässigung und Gewalt
 - vielfältige Beziehungsabbrüche und zahlreiche Diskontinuitäten
- Beginn der Desintegration und Orientierung am Milieu der Straßenkids

8

Fremdunterbringung

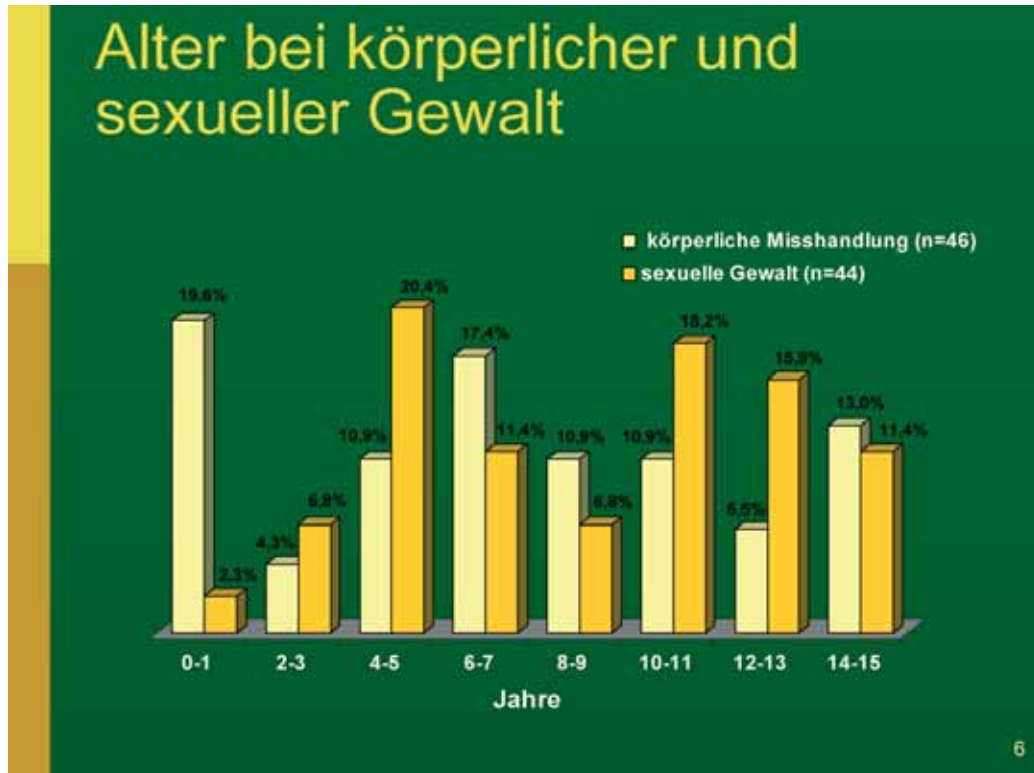
Lebenssituation bis zum 14. Lebensjahr

- Bereits nicht mehr bei den Eltern gelebt: 41,5 %
- In Fremdunterbringung (Pflegefamilie, Heim): 44,7%
- Auslöser für die Fremdunterbringung:
 - Dysfunktionale oder unvollständige Familie durch Alkoholabhängigkeit, Tod, Scheidung oder Inhaftierung der Eltern
 - Eigeninitiative der Mädchen, um dem gewalttätigen Elternhaus zu entkommen
 - Trebegängerinnen, die von zuhause ausgerissen sind und auf der Straße aufgegriffen wurden

7

Heike Zurhold
 Lebensgeschichtliche Belastungen von
 Mädchen und Frauen in der Drogenprostitution

11 von 12



- ### Gewalterfahrungen bis zum 16. Lebensjahr
- Körperliche Misshandlung
 - 51% der Mädchen und Frauen sind von Familienangehörigen, Verwandten oder Bekannten körperlich misshandelt worden
 - durchschnittlich waren sie dabei 7,6 Jahre alt
 - Sexuelle Gewalt
 - 48% der Mädchen und Frauen sind von Familienangehörigen, Verwandten oder Bekannten zu sexuellen Handlungen gegen ihren Willen gezwungen worden
 - durchschnittlich waren sie dabei 9,2 Jahre alt
- 5

„Überlebenshilfe in der Drogenprostitution“

1. Trägerverein Phoenix:

PHOENIX Beratungsstelle für männliche u. weibliche Prostituierte mit muttersprachlichen Angeboten für osteuropäische Prostituierte

La Strada Anlauf- und Beratungsstelle für drogenabhängige Mädchen und Frauen, die der Beschaffungs-prostitution nachgehen und von Gewalt bedroht sind

KOBRA Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Frauenhandel

Die Beratungsstelle Phoenix existiert seit 16 Jahren, La Strada seit 11 Jahren und Kobra seit 8 Jahren

Gründung La Strada: Aus Bedarf entstanden, Beratungsstelle zu hochschwellig, Klientinnen brauchen niedrigschwelliges Angebot

2. Organisatorisches und Rahmenbedingungen:

Finanzierung:

- Projektförderung
- Personal- und Sachkosten vom Land Niedersachsen, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
- Miete für die Räumlichkeiten und Anteil für Streetwork von der Landeshauptstadt Hannover

Team:

- vier Kolleginnen: eine Diplom-Pädagogin, drei Diplom-Sozialpädagoginnen,
- enge Zusammenarbeit, wöchentliche Teamsitzungen, monatliche Supervision
- regional vernetzt in Arbeitskreisen und Foren zu unterschiedlichen Themen: Arbeitskreis Drogen und Aids (unter anderem Herausgeber der Broschüre GO for it, Wegweiser für Sucht- und Drogenhilfe in der Stadt Hannover und der Region), Arbeitskreis Substitution und Schwangerschaft, Runder Drogentisch: Gremium aus nahezu allen Bereichen, die mit dem Thema Sucht und Drogen zu tun haben, tagt alle drei Monate unter der Leitung des Sozialdezernenten und des Drogenkoordinators der Stadt

Grundsätzliches:

- La Strada ist einzige Einrichtung dieser Art in Niedersachsen
- Übergeordnete Ziele: Überlebenshilfe, Schadensminimierung, Ausstiegshilfe
- Niedrigschwellig: die Frauen kommen, so wie sie sind, kein clean-Anspruch, keine Zugangsvoraussetzungen, außer Einhaltung der Hausregeln
- Akzeptierend: wir akzeptieren die Frauen in ihrer Lebenssituation und mit ihrer Drogenbindung, wir sehen die Frauen nicht nur reduziert auf Drogenabhängigkeit, sondern vor dem Hintergrund ihrer ganzen Persönlichkeit
- Frauenspezifisch:
 1. Ruhe- und Schutzraum, Männer haben keinen Zutritt während der Öffnungszeiten
 2. Angebot orientiert sich an Bedürfnissen der Frauen, die zu unskommen, und vor dem Hintergrund weiblicher Sozialisation und weiblichen Rollenverhaltens

3. Zielgruppe:

- Frauen
- Heroin, Kokain, Crack, Cannabis, zusätzlich Alkohol und Medikamente
- substituiert mit Methadon, Polamidon, Subutex
- überwiegend langzeitabhängig, keine oder kaum Clean-Kontakte, nur Szenekontakte
- Durchschnittsalter 30 – 35
- Täglich 10 – 25 Kontakte im Café
- Veränderte Konsummuster und ausgeweiteter Drogenkonsum auf Kokain/Crack hat auch auf die inhaltlich-pädagogische Arbeit in der Beratungsstelle Auswirkungen. Schnelle Veredlungsprozesse und eine niedrige Frustrations- und Aggressionstoleranzgrenze der Klientinnen erfordern von uns Mitarbeiterinnen klare Strukturen, deutliche Grenzsetzungen und deeskalierende Kompetenzen.
- Viele wohnungslos:

eine Frau gilt als wohnungslos, wenn kein eigener Mietvertrag vorhanden ist, häufig übernachten die Frauen bei Bekannten oder Freiern gegen sexuelle Dienstleistungen und Drogen
- Ruhe- und Schutzraum, Männer kein Zutritt:

Die Frauen sollen Raum für Erlebnisse und Themen haben, die in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen nicht angesprochen werden, Angebote dort orientieren sich an männlichen Bedürfnissen, Verhältnis Drogenszene 2/3 Männer, 1/3 Frauen
- nicht nur abhängig von Drogen, leben auch in der Szene in abhängigen Strukturen (z.B. Partnerschaften mit Schutzfunktion, abhängig von Sozialfreiern)
- Über 90% der Frauen haben im Laufe ihrer Biografie psychische, physische und/oder sexuelle Gewalterfahrungen gemacht, bereits in Kindheit oder Jugend, später fortgesetzt in Prostitution und Drogenszene.
- Biografien sind gekennzeichnet durch Gewalt- und Missbrauchserlebnisse, seelisch-emotionale Vernachlässigung, dysfunktionale Familienverhältnisse.
- Drogenkonsum als Überlebensstrategie:

Selbstmedikation, schwere Traumatisierungen mit posttraumatischen Belastungsstörungen, Bindungsstörungen, psychiatrische Erkrankungen wie Depressionen, Psychosen u.a. körperliche Krankheiten mit einhergehenden körperlichen Schmerzen

- Vor diesem Hintergrund sind zuverlässige Beziehungsangebote durch kontinuierliche Erreichbarkeit Grundlagen unserer Arbeit.
- Wir sehen die Frauen nicht nur als Opfer ihrer Biografie, sondern lassen ihnen die Verantwortung für Leben und die Möglichkeit sich anders entscheiden zu können.

4. Arbeitsschwerpunkte

- **offenes Café:**
Wohnzimmeratmosphäre, existentielle Grundbedürfnisse, Duschen, Wäsche waschen, Spritzen tauschen, Kondome, Küche zur Selbstversorgung, montags Frühstück, donnerstags Mittagessen, Ausruhen, Fernseher, Spendenbekleidung, Gespräche
- **Beratung/ psychosoziale Betreuung für substituierte Frauen:**
Sozialberatung, Krisenintervention, gesundheitliche Beratung, Beratung bei Wohnungslosigkeit, Schuldenberatung, Beratung bei Schwangerschaft und Mutterschaft (...), Vermittlung in weiterführende Hilfen, Entgiftung und Therapie einschließlich Kostenklärung.
- **Aufsuchende Arbeit und Streetwork:**
JVA Hannover: Einzelberatung wöchentlich zwei Stunden, Entlastungs- und Krisengespräche, gesundheitliche Beratung, Beratung zu Therapie etc.
Straßenstrich, Innenstadt
Aufsuchende Arbeit als verbindendes Element zwischen den Bereichen Café, Straße, JVA.
Wesentliche Grundlage Kontakt herstellen, Kontakte halten, Schwelle niedrig halten.

5. Schwerpunktthema Streetwork

Begriffliche Unterscheidung Drogenfrauen und Profi-Frauen

Kurzer Überblick über die Szenerie und die Beteiligten, mit denen wir es hier zu tun haben:

Definition:

- „Prostitution als sexuelle Dienstleistung gegen Geld oder materielle Güter, die als soziale Institution gesellschaftlich und historisch fest verankert ist.“
(Antje Langer, Klandestine Welten, Königstein/Taunus, 2003)
- Prostitution ist zwar fest ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft, aber was dort vor sich geht, ist immer noch stark tabuisiert und geprägt von gesellschaftlichen Moral- und Wertvorstellungen, was eine sachliche Betrachtung der Thematik häufig sehr schwer macht.

Wer ist beteiligt?

- Im Mittelpunkt stehen die Frauen, die sich prostituieren, sie bilden die Spitze des Eisberges und sind diejenigen, die öffentlich sichtbar im Fokus der moralischen Abwertung stehen. An dieser Stelle möchte ich betonen, ohne Nachfrage gibt es kein Angebot.
- Dann haben wir die Freier: haben das Privileg, sich im Schutz der Anonymität zu bewegen, schwer zu erreichen für Prävention und Aufklärung
- Dann gibt es noch Nutznießer und Involvierte, wie Zuhälter, Freunde bzw. Partner der Frauen, (die die Hand aufhalten), Kinobesitzer (z.B. Video-Kabinen), Kneipen- und Gaststättenbesitzer und Hotelbesitzer

Michaela Neumann Anlauf- u. Beratungsstelle La Strada

4 von 7

- Nebenbeteiligte, die das Geschehen beeinflussen:
Polizei, Ordnungsamt (Zuständigkeitsgebiet von Stadt zu Stadt unterschiedlich) und Streetworkerinnen

Einerseits soziales Gefüge mit eigenen Strukturen und Regeln, andererseits Gefüge nicht starr, sondern beeinflusst von äußeren Rahmenbedingungen:

- Sperrgebietsverordnung
- legaler oder illegaler Strich,
- örtliche Gegebenheiten, Industriegebiet oder Wohngebiet, soziale Kontrolle, Nähe zur Drogenszene
- lokale Umgehensweise der Behörden repressiv oder akzeptierend?

6. Besondere Situation der Drogenfrauen:

- doppelt stigmatisiert als Prostituierte und als Drogenabhängige
- ständig zwischen Beschaffungsdruck und Drogenkonsum, es wird nur soviel angeschafft, wie notwendig ist, um die Drogen zu finanzieren
- die Drogenfrauen sind überdurchschnittlich häufig Opfer von gewalttätigen Freiern
- es gibt Freier, die gezielt Drogenfrauen suchen, und sogar warten, bis sie entzünftig sind
- diesen Männern geht es weniger um sexuelle Befriedigung sondern darum, Macht auszuüben (Drogenfrauen scheinen wehrlos, Freier hoffen auf möglichst billige Preise oder auch Verkehr ohne Kondom)
- auch in der Rangordnung der Prostituierten auf der Straße stehen die Drogenfrauen ganz unten

7. Funktion von Streetwork:

- Kontakt herstellen und halten, auch mit denjenigen Frauen, die den Weg in die Beratungsstelle bislang nicht schaffen oder wollen
- Gesundheitliche Prävention und Aufklärung zu HIV, Hepatitis, sexuell übertragbare Krankheiten
- Verteilen von Informationsmaterial, Kondomen, Taschentüchern, Spritzbestecken und anderen Arbeitsmaterialien
- Krisenintervention
- Beratung, Begleitung, Vermittlung in weiterführende Einrichtungen
- Deeskalation auf der Szene, Förderung des Verständnisses untereinander

8. Beschreibung der Rahmenbedingungen und der Situation in Hannover:

- drei Abende die Woche abgedeckt, Gesundheitsamt, Beratungsstelle Phoenix und La Strada
- etwa 300 verschiedene Frauen, pro Abend zwischen 20 und 50 Frauen
- davon etwa 60% Beschaffungsprostituierte

Michaela Neumann Anlauf- u. Beratungsstelle La Strada

5 von 7

- zwei Drittel dieser Frauen sind uns bekannt und sind an die Beratungsstelle angebunden
- La Strada-Bus:
Rückzugsmöglichkeit, Getränke, Spritzentausch, Kondome und Arbeitsmaterial, Beratung, Deeskalation durch Konfrontation Profi-Frauen und Drogenfrauen
- Arbeit zu Fuss: man erreicht mehr Frauen, stört sie bei der Arbeit, Spritzentausch nicht möglich, Beratung nicht so intensiv
- Erfahrung zeigt Kombination aus räumlich fest installiertem Beratungsangebot und Arbeit zu Fuß sinnvoll
- legaler Straßenstrich, räumlich getrennt vom Rotlichtviertel auf der anderen Seite vom Steintor
- ab 08.09.2005 wird dort neue Sperrgebietsverordnung umgesetzt, gravierende Veränderungen, wie ist es dazu gekommen:
- bis vor kurzem sieben kleinere bis mittlere Straßenzüge, wo die Frauen stehen durften, bewohntes Gebiet, soziale Kontrolle und räumliche Nähe zur Polizei, von den Frauen als positiv gewertet
- genügend Platz für alle, Drogenfrauen, Profi-Frauen, ausländische Frauen, Situation aus unserer Sicht verhältnismäßig ruhig, unauffällig und eingespielt
- massive Anwohner- und Anliegerproteste wegen Freiersuchverkehr, wegen Beeinträchtigung der Wohnqualität und Geschäftsqualität
- laut Polizeistatistik kein erhöhtes Aufkommen an Straftaten verglichen mit anderen Stadtgebieten
- Proteste sehr massiv, Politik und Stadtverwaltung reagieren:
zunächst Änderung Verkehrsführung, um Freiersuchverkehr einzuschränken
- Folge:
vermehrt Laufkundschaft, Milieutouristen und Gaffer, Crackszene
- Presse hat durch die Art der Berichterstattung ihren Teil dazu beigetragen, dass die Situation sich so zugespitzt hat
- Prüfung der Situation nach einem Jahr, weiter Handlungsbedarf
- es gab Anhörungen und Diskussionen in Bezirksratsitzungen und parteipolitischen Sitzungen, wo alle Beteiligten teilnahmen, Vertreter der Anwohner und Anlieger, Vertreter der zuständigen Polizeidienststelle, wir als Facheinrichtung
- es gab die unterschiedlichsten Vorschläge, verschiedenste Interessenlagen (Anwohner, Anlieger, Investoren) mussten unter einen Hut gebracht werden
- Polizeipräsident erlässt neue Sperrgebietsverordnung:
ganze Stadt ist Sperrbezirk, außer zwischen 20 Uhr und 6 Uhr an zwei räumlich getrennten Strassengebieten

9. Ergebnis:

- Es bleibt ein fünftel der ursprünglichen Fläche
- Frauen müssen durchs Sperrgebiet, um von einem Teil zum anderen zu kommen
- Stehen extrem eng, Konflikte vorprogrammiert
- viele Milieutouristen und Freier zu Fuß unterwegs
- Kontaktaufnahme und Beratungssituation gestalten sich ungünstig, keine Anonymität mehr möglich
- für die Zukunft wird man sehen, wie sich die Situation entwickelt

- Wir befürchten:
Kriminalisierung nimmt zu, Konkurrenzdruck erhöht sich, Konflikte untereinander nehmen zu, Beratung schwieriger (Anonymität), Gewalt der Freier kann zunehmen, Anzeigenbereitschaft der Frauen kann sinken, weil sie strafrechtliche Folgen fürchten
- Erweiterung des Beratungsangebot notwendig, Verhandlungen mit Stadt laufen
- Ansonsten regelmäßige Routinegespräche mit Polizei, Stadtverwaltung, Streetworkerinnen: Umsetzung neue Sperrgebietsverordnung, Klärung der Verkehrssituation, was ist nötig und sinnvoll, Überarbeitung Flyer „Anschaffen in Hannover“ in unterschiedlichen Sprachen und mit einem Stadtplan

10. Abschließend:

- Prostitution einzige Möglichkeit für drogenabhängige Frauen an Geld zu kommen, ohne sich strafbar zu machen.
- Prostitution ist eine gesellschaftliche Realität, die man durch Repression und Sperrgebietsverordnungen nicht verhindert, sondern lediglich in die Illegalität verschiebt.

Je illegalisierter die Rahmenbedingungen sind, umso unsicherer und gefährlicher sind die Arbeitsbedingungen:

- Erpressbarkeit durch Freier höher:
Preise drücken, bei Unzufriedenheit Geld zurückfordern, Kondombenutzung verweigern, Frauen gegeneinander ausspielen
- Frauen sind eher Gewalt und sexualisierten Straftaten von Freiern ausgesetzt :
Vergewaltigung, Körperverletzung, Raub, Freiheitsberaubung und Erpressung bis hin zu Mord
- aus Angst vor Repressalien und strafrechtlicher Verfolgung ist die Anzeigenbereitschaft gegen gewalttätige Freier geringer

Je legaler die Rahmenbedingungen, umso sicherer die Arbeitsbedingungen.



Michaela Neumann, Anlauf- u. Beratungsstelle La Strada

7 von 7

Literatur

Böllinger/Stöver (Hrsg.)

Drogenpraxis, Drogenrecht, Drogenpolitik.

Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag 5., vollständig überarb. Auflage 2002

Deutsche Aidshilfe e.V. (Hrsg.)

Zugehende Sozialarbeit für drogengebrauchende Frauen und Männer.

Berlin 1997

Heudtlass / Stöver:

Risiko mindern beim Drogengebrauch.

Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag, 2. vollständig überarb. Auflage 2000

Huber, Michaela

Trauma und die Folgen, Trauma und Traumabehandlung Teil 1.

Paderborn: Junfermann Verlag 2003

Huber, Michaela

Wege der Traumabehandlung, Trauma und Traumabehandlung Teil 2.

Paderborn: Junfermann Verlag 2004

Langer, Antje

Klandestine Welten, Mit Goffman auf dem Drogenstrich.

Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag 2003

Vogt, Irmgard

Beratung von süchtigen Frauen und Männern, Grundlagen und Praxis.

Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2004

Vogt / Winkler (Hrsg.)

Beratung süchtiger Frauen, Konzepte und Methoden.

Freiburg i. Breisgau: Lambertus 1996

Sabine Sauer, AIDS-Hilfe Bielefeld e.V.

1 von 10

Gesundheitsförderung und HIV-Prävention für Beschaffungsprostituierte

AIDS-Hilfe als Träger für die aufsuchende Sozialarbeit im Bereich weibliche Beschaffungsprostitution	S. 02
Das besondere HIV-Ansteckungsrisiko für weibliche Beschaffungsprostituierte	S. 02
Der allgemein schlechte Gesundheitszustand der Frauen und sonstige soziale und psychische Problemlagen	S. 03
Das Konzept der Gesundheitsförderung	S. 04
Das Konzept des Empowerments	S. 05
Grundprinzipien der aufsuchenden Sozialarbeit	S. 06
Unsere konkreten Angebote für die Frauen	S. 07
Rahmenbedingungen unserer Streetwork: Wo und wie führen wir die aufsuchende Sozialarbeit durch?	S. 09
Statistik	S. 09
Ausblick	S. 10

Sabine Sauer, Aids-Hilfe Bielefeld e.V.

2 von 10

Ich beginne meinen Vortrag mit der Fragestellung, warum der Arbeitsbereich der aufsuchenden Sozialarbeit für drogenabhängige Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen, bei der Institution AIDS-Hilfe angesiedelt ist.

Vorwegschicken möchte ich dabei die grundsätzliche Aufteilung der Zuständigkeiten für Maßnahmen der AIDS-Prävention in Deutschland.

Im Februar 1987 hat die Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland das Sofortprogramm zur Bekämpfung von AIDS verabschiedet.

Das Sofortprogramm rückte folgende Ziele in den Mittelpunkt

1. Schutz der Bevölkerung vor einer HIV-Infektion
2. optimale Beratung und Betreuung von HIV-Infizierten und AIDS-Kranken
3. Verhinderung von Ausgrenzung und Diskriminierung Betroffener

Die Bundesregierung folgte bei der Umsetzung dieser Ziele dem Grundsatz, dass Aufklärung und Beratung Vorrang haben sollten vor repressiven Maßnahmen.

Darüber hinaus hat die Bundesregierung in ihrem Sofortprogramm festgeschrieben, dass die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zuständig ist für die AIDS-Aufklärung der sog. Allgemeinbevölkerung, wohingegen die Deutsche AIDS-Hilfe e.V. mit ihren lokalen Mitgliedsorganisationen die Gruppen erreichen soll, die hauptsächlich von AIDS betroffen sind bzw. die einem hohen Risiko ausgesetzt sind, sich mit HIV zu infizieren, also z.B. schwule Männer, Drogenabhängige, Prostituierte und Inhaftierte.

Im folgenden möchte ich darauf eingehen, wieso drogenabhängige Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen, einem besonders hohen Risiko ausgesetzt sind, sich mit HIV aber auch mit Hepatitis sowie mit anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, anzustecken.

Ich möchte dabei auf drei Risikofaktoren hinweisen, die das besondere HIV-Ansteckungsrisiko für unsere Zielgruppe deutlich machen:

1. Als sich die Immunschwächekrankheit AIDS in den 80er Jahren verbreitete, war das gemeinsame Benutzen von Spritzbestecken der Hauptübertragungsweg von HIV und Hepatitis in der Gruppe der intravenös Drogenabhängigen. Da sich die Frauen in der männerdominierten Drogenszene am unteren Ende der Szenehierarchie wieder finden, sind sie oft die letzten, die beim Spritzentausch das Injektionsbesteck benutzen. Damit sind sie einem besonders hohen Risiko hinsichtlich der Ansteckung mit HIV und Hepatitis ausgesetzt.
Der Vollständigkeit halber möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass sich das Ansteckungsrisiko für Drogenkonsumenten und Drogenkonsumentinnen, die ihre Drogen intravenös aufnehmen, durch das Spritzenautomatenprojekt der AIDS-Hilfe Nordrheinwestfalen sowie das Spritzenumtauschprogramm in der niedrigschwelligen Drogenhilfe deutlich reduziert hat.

Sabine Sauer, Aids-Hilfe Bielefeld e.V.

3 von 10

2. Ein nach wie vor hohes Ansteckungsrisiko im Hinblick auf HIV und sexuell übertragbare Erkrankungen stellt jedoch die Beschaffungsprostitution dar. Viele Freier verweigern die Benutzung von Kondomen oder sie zahlen einen Aufpreis für den Sex ohne Kondom. Auf Grund ihrer besonderen Lebenssituation lassen sich viele Frauen tatsächlich immer wieder mal darauf ein. Das heißt, sie stellen ihren gesundheitlichen Schutz hintenan.
3. Ein dritter Risikofaktor ist der ungeschützte Geschlechtsverkehr zwischen intravenös konsumierenden Drogenabhängigen. Auf Grund der Übertragungswege sind Frauen hierbei stärker gefährdet als Männer. Drogenabhängige Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen, verzichten in ihren privaten Beziehungen häufiger auf die Kondombenutzung, weil die Benutzung von Kondomen an die Prostitutionstätigkeit mit all den negativen Begleiterscheinungen erinnert.

Die von uns aufgesuchten Frauen haben aber nicht nur ein insgesamt recht hohes Risiko bezüglich einer Ansteckung mit HIV, Hepatitis oder bezüglich einer Ansteckung mit anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, hinzu kommt, dass ihr allgemeiner Gesundheitszustand als schlecht zu bezeichnen ist.

Folgende Aufzählung soll dies exemplarisch deutlich machen:

- unbehandelte Spritzenabzesse
- Entzündung der Herzklappen
- Erkrankungen auf Grund der Mangelernährung
- verschleppte Lungenerkrankungen
- Hauterkrankungen
- Erkrankungen auf Grund des Schlafmangels
- Folgeerkrankungen auf Grund des anstrengenden Lebens auf der Szene
- Erkrankungen auf Grund der Streckmittel, die den Drogen beigefügt sind

All diese Krankheitsbilder sind häufige somatische Begleiterscheinungen bei den von uns aufgesuchten Frauen.

Einige wenige Sätze möchte ich allerdings noch hinsichtlich der psychischen und sozialen Folgen des Drogenkonsums unter illegalen Bedingungen ergänzen:

- neben der Obdachlosigkeit
- und der hohen Verschuldung ist dies
- vor allem die Inhaftierung mit all den daraus resultierenden Folgeproblemen:
Aus unserer Arbeit wissen wir, wie sehr die meisten Frauen unter Inhaftierungen leiden und dass so gut wie alle Frauen ständig befürchten, wegen ihrer Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz, wegen Nichteinhaltung ihrer Bewährungsauflagen oder wegen beharrlicher Prostitution, erneut verurteilt zu werden. Wenn die Frauen innerhalb der Gefängnismauern weiter ihre Drogen konsumieren, so geschieht dies unter katastrophalen hygienischen Bedingungen.

Sabine Sauer, Aids-Hilfe Bielefeld e.V.

4 von 10

Inhaftierung stellt somit ein zusätzliches Gesundheitsrisiko dar. Im Oktober 2004 hat erstmals eine europäische Konferenz zum Thema Gesundheitsförderung in Haft stattgefunden. Die Dokumentation darüber haben wir auf unserem Büchertisch ausgelegt.

Doch nun wieder zurück zur Gesundheitsförderung von drogenabhängigen Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen.

Ich denke, dass der Bedarf für gesundheitsförderliche Maßnahmen verdeutlicht werden konnte. Im folgenden soll nun das Wie vorgestellt werden. Da wir die Gesundheitsförderung im Rahmen von Streetwork umsetzen, werde ich auch auf wichtige Grundsätze der aufsuchenden Sozialarbeit zu sprechen kommen.

Zunächst einmal möchte ich etwas näher auf die Gesundheitsförderung eingehen.

Unser Konzept der Gesundheitsförderung setzt nicht an dem Drogengebrauch selbst an, sondern an dem Umgang mit Körper und Gesundheit sowie an den eben beschriebenen kumulierenden Problemlagen der Frauen.

Im Vordergrund unserer Arbeit steht die Stabilisierung jeder einzelnen Frau und ihrer Lebenszusammenhänge, um so die persönliche Handlungs- und Entscheidungskompetenz zu stärken. Die Praxis zeigt, dass eine effektive AIDS-Prävention bei subkulturellen, sozial benachteiligten, stigmatisierten oder kriminalisierten Zielgruppen, nur dann funktioniert, wenn das Individuum in seinem Selbstwertgefühl gestärkt ist und ermutigt wird, sich selbst zu behaupten. Nur so kann eigenverantwortliches und selbstbewusstes Handeln angeregt werden.

Dieser Ansatz entspricht dem Gesundheitsförderungskonzept der Weltgesundheitsorganisation, kurz WHO. Nach der WHO-Definition gemäß der Ottawa-Charta von 1986 umfasst Gesundheitsförderung alle Maßnahmen, die auf den Erhalt und die Verbesserung der Gesundheit gerichtet sind. Der Schwerpunkt wird dabei auf die Stärkung der Ressourcen von Einzelnen und Gruppen gelegt, um physische, psychische und soziale Widerstandskräfte zu mobilisieren. Die Deutsche AIDS-Hilfe hat diesen Ansatz in der griffigen Formel zusammengefasst:

Nur wer sich schätzt, schützt sich.

Die Wertschätzung der eigenen Person ist Grundlage für gesundheitsbewußtes Verhalten aber auch für das Gefühl, ein Recht auf körperliche Unversehrtheit zu haben. Die Förderung der Selbstwertschätzung ist bei den von uns aufgesuchten Frauen dringend nötig. Denn viele Freier suchen ganz gezielt Beschaffungsprostituierte auf, sie nutzen die Notsituation und den Beschaffungsdruck der Frauen aus, um die Preise zu drücken, die Zahlung zu verweigern oder sexuelle Handlungen zu erzwingen.

Sabine Sauer, Aids-Hilfe Bielefeld e.V.

5 von 10

Immer wieder berichten die Frauen, wie schwer es ist, die Kondombenutzung bei den Freiern durchzusetzen.

Obwohl es an dieser Stelle sehr interessant wäre, die Motivlage der Freier für solch ein gesundheitsgefährdendes Verhalten zu ergründen, kann ich dies aus Zeitgründen nicht tun und möchte stattdessen nun auf folgende Frage eingehen:

Wie stärken wir das Selbstwertgefühl der Frauen und wie ermutigen wir sie, sich selbst zu behaupten?

Grundlage unserer Arbeit ist das Konzept des Empowerments.

Im Vordergrund dieses Ansatzes steht die Stärkung vorhandener bzw. noch vorhandener Potenziale und die Ermutigung zum Ausbau dieser Möglichkeiten.

Empowerment im sozialpädagogischen Handlungsfeld versucht Menschen bei der Rückgewinnung bzw. bei dem Neuerwerb ihrer Entscheidungs- und Wahlfreiheit zu unterstützen.

Im Vordergrund steht dabei die Förderung der autonomen Lebensgestaltung und die Motivation zur Weiterentwicklung.

Das Konzept des Empowerment stellt dem in der Sozialpädagogik/Sozialarbeit noch immer verbreiteten defizitären Blickwinkel auf ein mit Mängeln behaftetes Klientel eine Ausrichtung auf die Potenziale und Ressourcen der Menschen gegenüber.

Heruntergebrochen auf unsere Arbeit mit den Frauen heißt das zunächst, dass wir die Frauen so annehmen wie sie sind, also

- mit ihren Drogenkonsum-Mustern
- mit ihrer Beschaffungsprostitution
- und mit ihren Verstrickungen in abhängige Beziehungsstrukturen.

Diese sogenannte Lebensweltakzeptanz anerkennt die lange Geschichte, die zu der von uns vorgefundenen Lebensrealität der Frauen geführt hat. Immer wieder wird deutlich, dass der Drogenkonsum auch einen Versuch darstellt, mit den zu Grunde liegenden Problemlagen fertig zu werden. Und sei es, in dem die Probleme durch Drogen betäubt oder verdrängt werden. Diesen Überlebensmechanismus hinter dem selbstdestruktiven Verhalten in den Blick zu nehmen, der aufgesuchten Frau mit Wertschätzung und wirklichem Interesse an ihrem Leben zu begegnen, scheint mir zentral zu sein für die Kontaktaufnahme und die erfolgreiche Beziehungsgestaltung zwischen der Streetworkerin und der betroffenen Frau in der Drogenprostitution.

Einige von Ihnen werden sich nun vielleicht fragen:

was machen die Streetworkerinnen denn eigentlich, wenn sie scheinbar alles so belassen, wie sie es vorfinden? Und diese Fragestellung möchte ich nutzen, um zentrale Grundprinzipien der aufsuchenden Sozialarbeit vorzustellen:

Sabine Sauer, Aids-Hilfe Bielefeld e.V.

6 von 10

Grundlage unserer aufsuchenden Sozialarbeit ist es, Kontakt zu den Frauen herzustellen und den Kontakt möglichst zu halten. Vorab möchte ich noch einmal daran erinnern, mit welcher Zielgruppe wir es hier zu tun haben:

Frauen in der Drogenprostitution gehören zu einer sozial benachteiligten, stigmatisierten und kriminalisierten Zielgruppe. Diesem Gefühl und dieser Erfahrung des gesellschaftlichen Ausgrenzt-Seins folgen oft grundsätzliche Vorbehalte gegenüber VertreterInnen von Institutionen.

Die Streetworkerinnen können dieses Misstrauen nur aufbrechen, wenn sie folgende Prinzipien beherzigen:

- Vermittlung von Glaubwürdigkeit
- Garantie von Anonymität
- Zusicherung von Freiwilligkeit
- Signalisierung von Sensibilität
- Toleranz gegenüber abweichenden und gegenkulturellen Lebensentwürfen
- Berücksichtigung der Unverletzlichkeit der Würde und der Intimitätsgrenzen der Betroffenen

Hinzu kommt, dass wir Streetworkerinnen uns in ein Setting begeben, das nicht durch uns, sondern durch die Szene festgelegt wird.

Dies beinhaltet unweigerlich, dass wir in unserer Kontaktaufnahme und Kontaktpflege ein Klima herstellen müssen, das zielgruppennah und vor allen Dingen den jeweiligen „Szene“-Stilen angepasst ist. In der Fachliteratur heißt es, **Streetworker und Streetworkerinnen sind in der jeweiligen Szene lediglich zu Gast.**

Diese Zuordnung beinhaltet beispielsweise, dass wir uns in unserer Arbeitsorganisation an lebensweltlichen Abläufen orientieren.

Also:

Zeit, Dauer, und Ort der Tätigkeit werden vom Lebensrhythmus der Zielgruppe bestimmt und weniger von üblichen Dienstzeitregelungen. Arbeit in den Abendstunden, zum Teil auch Nacht- und Wochenendarbeit sind vielfach notwendig, um Kontakte ins lebensweltliche Milieu aufzubauen und aufrechterhalten zu können. Streetwork zeichnet sich dadurch aus, dass die Angebote von den AdressatInnen ohne Vorbedingungen und Vorleistungen in Anspruch genommen werden können.

Die vertrauensvolle Kontaktgestaltung innerhalb der Streetwork ist neben dieser sogenannten Niedrigschwelligkeit nur auf der Grundlage von Freiwilligkeit möglich.

Damit ist gemeint, dass die Entscheidung über Kontakt und Folgen des Kontaktes den AdressatInnen zugestanden wird.

Dies bedeutet, dass wir Streetworkerinnen nur über persönliche, keinesfalls über strukturelle Autorität akzeptiert werden.

Auch wenn es an dieser Stelle sehr interessant wäre, die Grundvoraussetzungen einer erfolgreichen Streetwork weiter auszuführen, vielleicht aber auch zu hinterfragen, möchte ich nun jedoch auf unsere konkreten Angebote für die Frauen zu sprechen kommen.

Sabine Sauer, Aids-Hilfe Bielefeld e.V.

7 von 10

Beispiele für unsere konkreten Angebote

Zuallererst und für die Frauen ganz wichtig:
wir verteilen kostenlos Kondome und Gleitgel an die Frauen.

Ergänzend dazu bieten wir Informations- und Beratungsgespräche zu den Übertragungsrisiken der verschiedenen Krankheiten an.

Besonders hervorheben möchte ich an dieser Stelle unsere Hepatitis A- und Hepatitis B-Impfkampagne, die wir im Sommer 2004 auf der Strasse gestartet und im Frühjahr diesen Jahres abgeschlossen haben.

Wir haben die Impfkampagne in enger Kooperation mit dem Drogenhilfezentrum der Drogenberatung, dem Gesundheitsamt sowie StreetMed, einem Projekt der aufsuchenden Gesundheitsfürsorge der von Bodelschwingschen Anstalten durchgeführt.

Neben den tatsächlich durchgeführten Impfungen haben viele Gespräche mit bereits infizierten Frauen stattgefunden. Wir konnten die Betroffenen über die medizinischen Behandlungsangebote informieren und versuchten sie dafür zu sensibilisieren, ihr eigenes Verhalten, das zu der Ansteckung mit dem Hepatitis-Virus geführt hat, zu erkennen und alternative gesundheitsfördernde Gewohnheiten aufzubauen. Dieser Blick nach vorn ist gerade bei der Hepatitis C sehr wichtig. Denn anders als bei der Hepatitis A und Hepatitis B baut eine erfolgreich durchgestandene Hepatitis C keine Immunität auf. Das heißt, es müssen ständig die Hepatitis-C-Prophylaxe-Maßnahmen beachtet werden, andernfalls kann es zu einer neuen Hepatitis-C-Infektion kommen.

Weitere Angebote möchte ich nur kurz erwähnen:

die Frauen können bei uns Mineralwasser und heißen Tee trinken. Die Flüssigkeitsaufnahme ist deshalb wichtig, weil die Drogen das natürliche Durstgefühl unterdrücken. Dies stellt nicht nur eine Belastung an sich für den Kreislauf dar, sondern belässt auch die Giftstoffe unnötig lange in den inneren Organen.

Natürlich bieten wir auch Ausstiegsberatung an. In diesem Zusammenhang möchte ich auf unser neues Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt „Tierpension“ hinweisen. Hier haben die Frauen die Gelegenheit, sich im Bereich Tierpflege beruflich zu qualifizieren.

Darüber hinaus vermitteln wir die Frauen in das soziale und medizinische Hilfesystem. Bei diesem Punkt möchte ich etwas verweilen. Streetwork stösst bei den Betroffenen unter Umständen Prozesse einer Lebensumstellung an.

Für die Begleitung der dafür nötigen weiteren Schritte ist entweder ein Hintergrundeinrichtung erforderlich, wie dies bei dem Projekt La Strada in Hannover der Fall ist oder aber es sind Beratungsstellen mit unterschiedlichen Schwerpunkten nötig, an die wir die betroffenen Frauen weiter verweisen können.

In Bielefeld gibt es eine gut ausgebaute soziale Infrastruktur, mit der unser Arbeitsbereich durch Teilnahme an Arbeitskreisen und vor allem durch die nachfolgende Sozialarbeit gut vernetzt ist.

Sabine Sauer, Aids-Hilfe Bielefeld e.V.

8 von 10

Insbesondere besteht mit dem Drogenhilfezentrum eine enge Zusammenarbeit, da eine Mitarbeiterin von dort einmal pro Monat mit uns auf die Straße geht. Darüber hinaus findet ein regelmäßiger fachlicher Austausch mit der Mitarbeiterin des Frauenschwerpunktes der Drogenberatung statt.

Natürlich bieten wir auch Hilfe an, wenn die Frauen Opfer einer Gewalttat geworden sind. Stichwortartig möchte ich hier folgende Unterstützung nennen:

- Krisenintervention und Stabilisierung der Frau bei gerade erlebter Gewalt
- Verarbeitung der Gewalttat durch nachfolgende Gespräche
- Beratung der Frauen bezüglich der Anzeigeerstattung

Einige Verfahren, die gut vorbereitet und begleitet waren, haben tatsächlich mit einer entsprechenden Verurteilung des Täters geendet. Viele Verfahren verlaufen aber sehr unbefriedigend. Meiner Meinung liegt das auch daran, dass die Frauen ihre Hauptproblematik in der Drogenabhängigkeit sehen und alle weiteren Probleme, z.B. auch Vergewaltigungen dem nachordnen und sich dann nicht entsprechend darum kümmern.

Es wäre mit Sicherheit sehr interessant, gemeinsam darüber nachzudenken, woran es liegt, dass die Frauen alles, was ihnen passiert über ihren Drogenkonsum definieren bzw. anders gesagt, woran es liegt, dass sonstige Problemlagen keine ebenso große Würdigung innerhalb der Selbstwahrnehmung erfahren. Aus zeitlichen Gründen ist dies jetzt leider nicht möglich.

Aber beim Thema Gewalt muss ich noch ganz kurz auf einen anderen Aspekt zu sprechen kommen:

Peter Struck hat eingangs darauf hingewiesen, dass es seit Ende 2000 keine Kooperation mehr mit der Polizei in der Gewaltprävention gibt. Seitdem hat sich vieles verschlechtert. Nur Stichwortartig möchte ich die Negativbilanz folgendermaßen zusammenfassen:

- Zunahme der Kriminalisierung der Frauen durch Erhöhung der repressiven Maßnahmen
- Zunahme der sexualisierten Straftaten gegen die Frauen
- Rückgang der Anzeigenbereitschaft gegen gewalttätige Freier
- Verschlechterung der Sicherheitslage für die Frauen
- Verschlechterung der Rahmenbedingungen für Gesundheitsfürsorge

Aus zeitlichen Gründen möchte ich das Thema des polizeilichen Vorgehens gegen die Frauen im Sperrbezirk nicht weiter vertiefen und möchte Ihnen nunmehr einen Eindruck davon vermitteln wo und wie wir in Bielefeld die aufsuchende Sozialarbeit durchführen.

**Rahmenbedingungen unserer Streetwork:
Wo und wie führen wir die aufsuchende Sozialarbeit durch?**

Die drogenabhängigen Frauen, die in Bielefeld der Beschaffungsprostitution nachgehen, werden an vier Abenden pro Woche in ihrem Arbeitsfeld aufgesucht. Wie in vielen anderen Städten auch, findet in Bielefeld die Beschaffungsprostitution in der Nähe des Hauptbahnhofs im Sperrbezirk statt.

Sabine Sauer, Aids-Hilfe Bielefeld e.V.

9 von 10

Zu unserer eigenen Sicherheit und auch aus fachlichen Gründen, werden die Streetwork-Einsätze immer zu zweit durchgeführt.

Für die Arbeit vor Ort steht den Streetworkerinnen ein Bus zur Verfügung.

Das ist auch gut so, da der Bus einen Schutz- und Ruheraum bietet. Nur im Bus ist es möglich, unter Ausschluss der Öffentlichkeit, Probleme und Krisen in Ruhe und geschützter Atmosphäre zu besprechen. Freier haben somit keine Möglichkeit, den Gesprächskontakt zwischen den Streetworkerinnen und den Hilfe suchenden Frauen zu beobachten oder sogar durch direkte Einmischung zu stören. Als wir vor 10 Jahren mit unserer aufsuchenden Arbeit anfangen, hatten wir diese Möglichkeit nicht. Gespräche - auch sehr vertrauliche - fanden direkt auf der StraÙe statt.

Neugierige Freier und auch Frauen von der Szene sowie vorbeigehende PassantInnen, also alle die sich auf der StraÙe aufhalten, konnten dann gleich alles mithören. Die Streetwork ohne Bus hatte weitere Tücken:

für die Freier, die Polizei, die PassantInnen aber auch für die betroffenen Frauen waren wir Streetworkerinnen nicht klar zuzuordnen. Anderthalb Jahre nach der Aufnahme unserer aufsuchenden Arbeit hatten wir dank der Anschubfinanzierung der Deutschen AIDS Hilfe sowie der AIDS-Hilfe NRW einen Bus zur Verfügung.

Nun können sich die betroffenen Frauen, bei uns im Winter aufwärmen und wir Streetworkerinnen müssen nicht mehr stundenlang bei Wind und Wetter auf der StraÙe zubringen.

Sicher interessieren kurz vor Beendigung meines Vortrags auch noch einige Ergebnisse aus unserer Statistik.

Statistik

Wir erreichen durchschnittlich 80 – 90 Frauen pro Jahr. Jedes Jahr kommen 20 – 30 neue Frauen hinzu. Die neuen Frauen ersetzen in etwa die „alten“, die weg bleiben, weil sie mit der Prostitution aussetzen oder sogar ganz damit aufhören. Circa 40 – 50 Frauen haben pro Jahr etwa 1 – 5 mal zu uns Kontakt und circa genauso viele Frauen haben mehr als 5 Kontakte zu uns. Das Alter der Frauen liegt zwischen 20 und 35 Jahren.

Die Unterscheidung in unter und über 5 Kontakte pro Jahr ist deshalb interessant, weil die Frauen bei mehr als 5 Kontakten pro Jahr für uns eine Kontur bekommen. Wir erkennen sie wieder. Erinnern uns an Inhalte aus Gesprächen. Im Verlaufe eines Abends treffen wir durchschnittlich 7 bis 11 Frauen an.

Mehr möchte ich zur Statistik an dieser Stelle nicht sagen und beende nun meinen Vortrag mit einigen abschließenden Sätzen.

Ausblick

Der Strafverfolgungsdruck stellt das Hauptproblem für die Gesundheitsförderung und die Gewaltprävention dar.



SOZIAL- UND KRIMINALPRÄVENTIVER RAT BIELEFELD

Sabine Sauer, Aids-Hilfe Bielefeld e.V.

10 von 10

Wenn man den Frauen wirklich helfen will, muss man die Rahmenbedingungen verändern. Ansonsten können wir fast nur Maßnahmen im Bereich der Überlebenseicherung anbieten, die das Schlimmste verhindern helfen. Insgesamt also nur ein beschränktes Hilfsangebot. Es ist schwer, eine Lobby für Veränderungen zu Gunsten der betroffenen Frauen zu finden, da sowohl der Drogenkonsum als auch die Prostitution gesellschaftlich tabuisiert, stigmatisiert und kriminalisiert sind.

In der Vorbereitung auf diese Fachtagung habe ich mitbekommen, dass die ordnungspolitischen und moralischen Vorbehalte in fast allen Städten ähnliche sind wie in Bielefeld. Ein erster Schritt wäre mit Sicherheit eine bundesweite Vernetzung der Projekte, die in der Beschaffungsprostitution tätig sind. Eventuell sogar auf Verbandsebene, damit wir Streetworkerinnen uns darüber austauschen können, was in anderen Städten gerade passiert und wie wir uns für die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort stärken können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Ausstiegsperspektiven aus der Beschaffungsprostitution

Ein wichtiger Leitgedanke der Drogenberatung Bielefeld e.V. ist:
Es gibt keinen "Königsweg".

Entsprechend der Vielfältigkeit der Klientinnen, der Unterschiedlichkeit ihrer aktuellen Probleme, ihrer Krankheitsbilder und ihrer Anliegen und Wünsche hält die Drogenberatung Bielefeld e.V. ein weitgefächertes Beratungs- und Betreuungsangebot vor.

Die Beratungsstelle bietet ein gemischtgeschlechtliches Angebot und ist für Männer wie für Frauen gleichermaßen zugänglich. Alle Stellen sind paritätisch besetzt. Dies bedeutet, eine Frau kann jederzeit von einer Frau beraten werden.

Ergänzt wird das Angebot durch den Frauenschwerpunkt, welcher sich in der Frauennetage manifestiert. Zu diesem Bereich haben ausschließlich Frauen Zutritt. Bewusst haben wir diesem Bereich einen eigenen Raum gewidmet, der sich zu den Cafes und der Beratungsstelle abgrenzt. (Dazu an einer anderen Stelle mehr!)

Individuell wird im Kontakt mit der betroffenen Klientin ein aktuelles Ziel formuliert und ein entsprechende Weg dorthin entwickelt. Dies ist nicht als statisches Gebilde (es gibt keinen geraden Weg), sondern als ein Prozess zu verstehen, dessen äußeres Bild sich häufig wandelt, das Ziel jedoch oft Bestand hat.

Wie schon in der explorativen Studie von Frau Zurhold beschrieben, sind auch in Bielefeld die Klientinnen, und damit verbunden ihre Anliegen, sehr unterschiedlich. Betroffene Frauen, die unsere Cafes oder Beratungsstellen aufsuchen, sind in erster Linie Drogengebraucherinnen und kommen mit entsprechenden Wünschen. Die wenigsten Frauen thematisieren Beschaffungsprostitution zu Anfang der Kontaktaufnahme. Die Frauen verstehen sich nicht als Beschaffungsprostituierte, sondern als Abhängige von illegalen Suchtmitteln. Im Kontext der Abhängigkeit und dem damit verbundenen Suchtdruck gehen einige Klientinnen der Beschaffungsprostitution nach, da es für sie eine Form des Gelderwerbs darstellt, mit der sie aus ihrer Sicht keine strafbare Handlung begehen und niemanden schädigen, außer sich selbst.

Nur vereinzelt treffen Frauen die Entscheidung, dauerhaft der Beschaffungsprostitution nachzugehen. So kann alternativ dieser Vortrag gut mit:

„Ausstiegsperspektiven aus der Sucht“

übertitelt werden, da die Beschaffungsprostitution bei der größten Gruppe der Bielefelder Drogengebraucherinnen durch die bestehende Sucht bedingt ist. In Bielefeld spielt der Crackkonsum kaum eine Rolle. Jedoch ist der Konsum von Kokain ansteigend, gerade in der Gruppe der Frauen die der Beschaffungsprostitution nachgehen. (Vgl. Untersuchung von Frau Zurhold)

Cornelia Borgmann, Drogenberatung Bielefeld

2 von 4

Da unsere Angebote sehr vielfältig sind und unser Klientel zwischen niedrighschwelligigen bis sehr hochschwelligigen Angeboten wählen kann, ist es für die Form des Kontakts entscheidend, an welcher Stelle unseres Systems die Klientinnen die Tür öffnen.

Zur Visualisierung an dieser Stelle auf der ersten Folie eine Übersicht unseres Vereins, welche keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Bewusst ausgespart ist der Bereich der stationären Therapie, da die Drogenberatung Bielefeld e.V. kein stationäres Angebot für Frauen vorhält. Die zweite Folie zeigt beispielhaft einen Schwerpunktbereich mit den möglichen Kontaktbereichen und damit verbunden mögliche Vermittlungen in andere Arbeitsbereiche.

Folie 1/2

Als Überbau steht ein humanistisches Menschenbild und ein akzeptierender parteilicher Beratungsansatz. Die auf der Folie aufgeführten Schwerpunkte geben einen Überblick, in welchen Bereichen Kontakt aufgenommen werden kann. Der gewählte Bereich bestimmt erst einmal die Form des Kontakts. Wenn sich z.B. ein Kontakt im Bereich Cafe entwickelt, dann geht es in erster Linie um Themen wie Nahrung, Wäsche, Kurzberatung, Spritzentausch. Nur wenn die Klientin den Wunsch nach weiterführender Beratung oder anderen Angeboten äußert, erfolgt eine Vermittlung in die entsprechenden Schwerpunktbereiche. Die Übergänge von einem Bereich in den nächsten werden von Mitarbeiterinnen der Drogenberatung begleitet. Häufig erfolgt der Zugang zu unseren Angeboten über eines unserer Cafes. Da alle Kollegen und Kolleginnen in der Cafearbeit eingebunden sind, lernen die betroffenen Frauen die Mitarbeiterinnen kennen und können sich so ihre Kontaktpartnerin aussuchen. (Vgl. Studie von Frau Zurhold). Dies ist eine gute Voraussetzung für den Aufbau von Vertrauen und Respekt; eine Basis, die sich auf jeden weiteren Kontakt positiv auswirkt.

In der ersten Kontaktphase sind häufig Themen zur Alltagsbewältigung vorrangig. Auch hier decken sich unsere Erfahrungen mit den Ergebnissen der Studie von Frau Zurhold.

Die wichtigsten Themen:

- Wohnraum
- Begleitung von Antragstellung zur Hilfe zum Lebensunterhalt/Arbeit
- Schuldnerberatung
- Substitution und medizinische Versorgung
- Begleitender Kontakt in allgemeinem Lebensfragen

Sind wichtige Anliegen im Leben der betroffenen Frauen geklärt, wie z.B. ein fester Wohnsitz, eine Substitution und der Erhalt von Alg II, führt dies zu einer Entspannung und Zufriedenheit, welche jedoch erfahrungsgemäß zuerst einmal nur über einen kurzen Zeitraum wirksam ist.

Die Klientinnen sind ihrer bisherigen Lebensrealität und Beschäftigung entzogen. Dies bedeutet, sie können häufig keiner Beschäftigung nachgehen, es fehlt an Sozialkontakten. Altlasten, sprich Schulden, belasten zusätzlich, und gleichzeitig müssen die Frauen ihren wieder auftretenden Gefühlen wie Schuld Scham und traumatischen Erlebnissen, wie Gewalterfahrung und sexuelle Gewalt in früher Kindheit nüchtern standhalten. (vgl. Frau Zurhold).

Auf diesem Abschnitt des Weges mit dem Ziel einer drogenfreien Lebensgestaltung befindet sich in der Regel ein erster Stolperstein.

Cornelia Borgmann, Drogenberatung Bielefeld

3 von 4

Folie 3

Anhand der vorliegenden Folie werden sowohl die positiv wirkenden Faktoren sichtbar, als auch die störenden/ hemmenden Faktoren. An diesem Punkt kommt es häufig zu Rückfällen, zu akuten psychischen Erkrankungen und auch zu der Entscheidung, sich den Belastungen zu stellen.

Die individuellen Möglichkeiten der Frauen wirken auch hier entscheidend mit. Je größer der Rucksack = viele belastende Lebensereignisse, langjährige Abhängigkeit, fehlendes soziales Netzwerk, umso eher gerät Frau ins Stolpern.

Wenn die Klientinnen es wünschen, können wir an dieser Stelle unterstützende Angebote machen, die sich auf die Lebensqualität der Frauen positiv auswirken können.

Dies kann zum Beispiel sein:

1. ein regelmäßiger verlässlicher Kontakt zur gewünschten Bezugsperson
2. eine Vermittlung in ein bestehendes Beschäftigungsprojekt des Vereins oder anderer Träger
3. Schuldnerberatung und Schuldenregulierung
4. Unterstützung zur Kindererziehung und Vermittlung an entsprechende Stellen
durch den Bielefelder Arbeitskreis Kids & Ko sind hier die Wege der Kontaktaufnahme sehr kurz und effizient.
5. Freizeitangebote wie Wandergruppe, Maskenbau, Meditation, Band oder Ferienfreizeiten

Ein anderes Kontakt- und Ausstiegsangebot, stellt das Frauencafe und die damit verknüpften Aktivitäten dar. Das Frauencafe existiert seit 1986, hat sich aber mit der Entstehung der Frauenetage 1995 noch einmal gewandelt. Zum einen gab es eine räumliche Veränderung, das Frauencafe wurde vom Erdgeschoss in die dritte Etage, die Frauenetage verlegt.

Dies hat den Vorteil, dass:

- nur Frauen Zutritt haben
- ein separates Kinderzimmer besteht
- ein funktionaler Sanitärbereich existiert
- die Etage einen besseren Schutzraum darstellt und Störungen eher ausschließt

Zum Anderen wurde während der Cafezeit eine zweistündige Kinderbetreuung eingerichtet. In dieser Zeit werden Kinder im Alter von 0-3 Jahren von einer pädagogisch geschulten Honorarkraft betreut. Dies stellt für die häufig alleinerziehenden Frauen eine Entlastung dar.

Im Rahmen des Frauencafes finden auch unterschiedliche Freizeitaktivitäten statt wie z. B. Sommerfeste, Freizeiten, Ausflüge. Dieses Angebot wird von einer kleineren Gruppe der Klientinnen wahrgenommen. Größtenteils handelt es sich um substituierte Frauen und Frauen ohne aktuellen illegalen/missbräuchlichen Drogenkonsum. Durchschnittlich halten die betroffenen Frauen über mehrere Jahre einen regelmäßigen Kontakt zum Frauencafe, den dort tätigen Mitarbeiterinnen und den anderen Frauen, diese Gruppe zeichnet sich durch eine hohe Verbindlichkeit aus.

Zusammenfassend kann man sagen, dass wir viele Frauen mit unseren Ausstiegsangeboten erreichen, dass es jedoch auch eine kleine Gruppe von Betroffenen gibt, die wir nicht erreichen.



Cornelia Borgmann, Drogenberatung Bielefeld

4 von 4

Hier können wir aufgrund einer guten Kooperation mit der Aids-Hilfe Bielefeld und Frau Sauer darauf bauen, dass genau diese Gruppe über die Streetworkerin erreicht wird. Es besteht ein regelmäßiger Kontakt und Austausch zwischen Frau Sauer und meiner Person. Gleichzeitig begleitet eine Kollegin aus dem Cafebereich Frau Sauer bei ihrer Straßensozialarbeit.

Zum Abschluss möchte ich einen Bereich skizzieren, der für einige unserer Klientinnen eine Arbeitsmöglichkeit bietet, die Beschäftigungsprojekte der Drogenberatung Bielefeld e.V.. Dieses Angebot setzt genau dort an, wo häufig durch eine fehlende Tagesstruktur und Beschäftigung eine Destabilisierung der betroffenen Frauen erfolgt. In den Arbeitsprojekten besteht für die Klientinnen die Möglichkeit einer sinnvollen Tätigkeit nachzugehen, die eigenen Fähigkeiten zu erleben und in Bezug auf ihre Belastbarkeit eine Selbsteinschätzung zu bekommen. Des weiteren erfolgen in diesem Rahmen Schulungs- und Trainingsmaßnahmen, welche die Möglichkeiten der Betroffenen auf dem Arbeitsmarkt erweitern können. Im weiteren Verlauf die Kurzdarstellungen der Projekte.

Beschäftigungsprojekt in den Bereichen Wald & Naturschutz „Der Wald ruft...“

Im Sommer 2005 startet die Drogenberatung e.V. Bielefeld in Kooperation mit der REGE Bielefeld und den umliegenden Forstämtern ein Beschäftigungsprojekt in den Bereichen „Wald, Natur und Umweltschutz“.

Das Projekt richtet sich an Frauen und Männer,

- die Spaß an einer Tätigkeit (rund 20 Stunden pro Woche) in Wald u. Natur haben
- die erwerbsfähig und Bezieherinnen und Bezieher von ALG II sind
- bei denen die Suchterkrankung aktuell nicht im Vordergrund steht

Geplante Teilnahmedauer an dem Projekt ist ein Jahr. Die Beschäftigung findet in Form von sogenannten Arbeitsgelegenheiten (SGB II, § 16,3) statt. Für die geleistete Arbeit (einschließlich Qualifizierung, An- und Abfahrtswege) erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ergänzend zum ALG II eine Aufwandsentschädigung von 1,50 Euro pro Stunde. Mögliche Arbeiten: z.B. Zäune u. Wegetrassen freischneiden, Weidenbeschnitt, Zaunabbau, kleine Anpflanzungen

Was wir bieten

- durch Forstwirt angeleitete Beschäftigung im Wald
- wahlweise Vormittagsbeschäftigung (8 bis 12 Uhr)
oder Nachmittagsbeschäftigung (13 bis 17 Uhr)
- Vermittlung von Kenntnissen in den Bereichen Naturschutz, Pflanzen, Tiere, Holzarbeiten etc.
- Naturkundliche Exkursionen
- Zusätzliche Qualifizierungsmöglichkeiten (z.B. EDV-Kurs)
- Hilfen bei Sicherung der Kinderbetreuung
- Unterstützung und Begleitung bei Arbeitsmarktorientierung (Bewerbungstrainings, Berufswegeplanung)

Andrea Hitzke, Dortmunder Mitternachtsmission e.V.

1 von 11

Hilfe für Prostituierte unter Berücksichtigung des Dortmunder Kooperationsmodells

Ich bin Andrea Hitzke, ich bin von Beruf Sozialarbeiterin, stellvertretende Leiterin der Dortmunder Mitternachtsmission eV. und arbeite seit Ende 1988 für diese Einrichtung, zunächst als Streetworkerin im Bereich Beschaffungsprostitution für fast 10 Jahre. anschließend habe ich die Leitung des Arbeitsbereiches „Hilfen für Opfer von Menschenhandel“ übernommen, den ich auch mit aufgebaut habe.

Die Dortmunder Mitternachtsmission e.V. unterhält als eigenständiger, gemeinnütziger Verein (seit 1918) in Dortmund – im Dachverband des Diakonischen Werkes von Westfalen) eine spezialisierte Beratungsstelle für Prostituierte und Opfer von Menschenhandel. Die Mitternachtsmission arbeitet mit 6,5 Personalstellen, hinzu kommen Honorarmitarbeiterinnen und Ehrenamtliche.

Die Finanzierung der Beratungsstelle ist eine Mischfinanzierung. Neben dem kommunalen Zuschuss (festgeschrieben für die Gesundheitsprophylaxe – und Beratung in den Bereichen Bordellähnliche Betriebe und Linienstraße) wird der Verein gefördert durch das Land NRW für den Bereich Hilfen für Opfer von Menschenhandel mit 80 % der Personalkosten für 1,5 Stellen, Honorarmittel für z.B. Dolmetscherinnen und Unterbringungskosten für die dezentrale Unterbringung. Desweiteren erhielt bisher die MM Projektförderungen (immer nur 1 Jahr befristet) für die HIV-AIDS- und STD-Beratung und -Prävention und daraus erfolgende psychosoziale Beratung im Rahmen von Streetwork für den Bereich Beschaffungsprostitution (40 Std. pro Woche) im Bereich der Prostitution von ausländischen Prostituierten und Opfern von Menschenhandel durchgeführt von/ mit muttersprachlichen Honorarmitarbeiterinnen. Hinzu kommt ein Zuschuss der Vereinigten Kirchenkreise Dortmund, der allerdings keine Personalstelle deckt. Das Projekt „Kinder und Jugendliche“ wird (berfristet auf 3 Jahre) von der Aktion Mensch zu 80 % gefördert. Überwiegend wird die Arbeit der Mitternachtsmission aber aus Spenden finanziert.

Die Arbeit mit Prostituierten ist in Dortmund aufgeteilt zwischen der Dortmunder Mitternachtsmission und der Beratungsstelle Kober des Sozialdienstes Katholischer Frauen: Kober ist zuständig für volljährige Straßenprostituierte die nicht der Beschaffungsprostitution nachgehen, Aussteigerinnen aus diesem Bereich und bewirtschaften einen Beratungscontainer an der Ravensbergerstr., dem ausgewiesenen Straßenstrich, der sich außerhalb des Sperrgebiets befindet.

2004 hat die Mitternachtsmission 997 Frauen und Mädchen in der Prostitution beraten und betreut, zuzüglich 142 Kinder und 116 andere Angehörige. 130 dieser Klientinnen waren Opfer von Menschenhandel, die i.d.R. zumindest in der Anfangszeit sehr intensiv betreut werden müssen. 54 der beratenen und betreuten Frauen waren Beschaffungsprostituierte.

Andrea Hitzke, Dortmunder Mitternachtsmission e.V.

2 von 11

Die Arbeit der Mitternachtsmission umfasst verschiedene Arbeitsbereiche:

Bordellähnliche Betriebe

Dazu zählen Bars mit Séparées, Sauna- und FKK-Clubs, Partnervermittlungen, Begleitservices, sogenannte Sonnenstudios, Callgirl-Vermittlungen, etc..

Gaststätten

hier werden sexuelle Dienstleistungen angebahnt.

Linienstraße

Die Linienstraße ist die Bordellstraße in Dortmund. Es befinden sich dort 16 Häuser, in denen 200 Frauen der Prostitution nachgehen können.

Kinder und Jugendliche in der Prostitution

Projekt gefördert durch die Aktion Mensch

Straßenprostitution

ausländische Prostituierte, die überwiegend im Sperrgebiet der Prostitution nachgehen (meistens aus Bulgarien aber auch andere Nationalitäten)

Beschaffungsprostitution

drogenabhängige Frauen, die sich prostituieren, um ihren Drogenkonsum zu finanzieren

Nachgehende Ausstiegshilfen

Beratung, Begleitung und intensive Hilfen bei der Wiedereingliederung von ausstiegswilligen und ehemaligen Prostituierten.

Hilfen für Opfer von Menschenhandel

hier werden Frauen und Mädchen – überwiegend aus Ost- und Mitteleuropa – betreut, die mit falschen Versprechen nach Deutschland gelockt und hierher verbracht werden und an mit massivem psychischen und physischen Druck zur Prostitution gezwungen werden.

Der Schwerpunkt der Arbeit mit Prostituierten liegt in der aufsuchenden Sozialarbeit/ Streetwork. Das bedeutet für die Mitarbeiterinnen, die verschiedenen Prostitutionsbereiche zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten aufzusuchen, Kontakte zu knüpfen, das Hilfeangebot der Mitternachtsmission bekannt zu machen. Häufig ergeben sich aus akuten Problemlagen direkt Beratungsgespräche oder konkrete Hilfsmaßnahmen, z.B. auf dem Straßenstrich Versorgung mit einer Mahlzeit, Getränken, Kleidung, Verbringung ins Krankenhaus, Beschaffung einer Schlafstelle.

Der Arbeitsansatz ist ganzheitlich.

Wir gewährleisten ein niedrigschwelliges Hilfeangebot und Überlebenshilfen (Bereich Beschaffungsprostitution) bis hin zu umfassender psychosozialer Beratung und Betreuung und Opferschutz („Hilfen für Opfer von Menschenhandel“)

Das Ziel unserer Arbeit ist die Befähigung der Klientinnen, sich aus emotionalen und finanziellen Abhängigkeiten zu lösen und ein selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben in Sicherheit zu ohne Angst zu führen, die sozialrechtliche Gleichstellung von allen in der Prostitution arbeitenden Menschen und Beendigung von Diskriminierung und Kriminalisierung.

Andrea Hitzke, Dortmunder Mitternachtsmission e.V.

3 von 11

Straßenprostitution in Dortmund

findet außerhalb des Sperrbezirks in der Mindener Straße, Ravensberger Straße, Juliusstraße und in der Lindenhorster Straße und innerhalb des Sperrbezirks in der nördlichen Innenstadt (Sperrgebietsverordnung: gemäß § 120 des Ordnungswidrigkeitengesetzes (OWiG)) statt.

Bei Straßenprostituierten handelt es sich um:

- a) Volljährige Straßenprostituierte, die ihren Lebensunterhalt ausschließlich durch Prostitution finanzieren oder gelegentlich der Prostitution nachgehen.
- b) Beschaffungsprostituierte: drogenabhängige Frauen und Mädchen, die sich prostituieren, um ihren Drogenkonsum zu finanzieren.
- c) Kinder und Jugendliche in der Prostitution.
- d) Ausländische Prostituierte.

Im Jahr 2000 wurden die Arbeitsbereiche zwischen SKF/Kober und der Dortmunder Mitternachtsmission wie folgt aufgeteilt.

Dortmunder Mitternachtsmission: Linienstraße, Bars, Clubs und Gaststätten, Prostitution in Wohnungen, Prostitution durch Agenturen: Partnervermittlung, Callgirls und -boys, Beschaffungsprostitution, Prostitution von Kindern und Jugendlichen, Hilfen für Opfer von Menschenhandel, ausländische Prostituierte

Kober: volljährige Straßenprostituierte, Projekt Ravensberger Straße

Die Mitternachtsmission arbeitet im Bereich der Straßenprostitution mit Beschaffungsprostituierten, ausländischen Prostituierten und Kindern und Jugendlichen in der Prostitution (siehe Punkt 4.7.).

Die Mitternachtsmission gestaltet die aufsuchende Arbeit flexibel und ist zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten im Milieu unterwegs.

Straßenprostitution im Gebiet der Mindener Straße, Ravensberger Straße und Juliusstraße

Prostitution in der Ravensberger Straße ist nicht verboten. Hier steht der Container der Beratungsstelle Kober.

Das unmittelbare Gebiet um die Ravensberger Straße liegt, trotz der Stadtnähe, sehr einsam und ist nahezu unbewohnt. Nachteilig ist, dass hier die Frauen eindeutig als Prostituierte erkannt werden. Frauen, die dort arbeiten, sind der Gefahr ausgeliefert, gesehen und erkannt zu werden bzw. müssen Beleidigungen von umherfahrenden Autofahrern über sich ergehen lassen.

Ein weiterer Nachteil der Ravensberger Straße ist ihre fehlende Infrastruktur. Die Beleuchtung ist mangelhaft, es gibt wenig Unterstellmöglichkeiten für die Frauen und es fehlen Toiletten. Die Möglichkeit, Essen zu kaufen, gibt es nicht. An der nahe gelegenen Tankstelle können sich die Frauen aufwärmen, Kaffee trinken und nachdem sie etwas gekauft haben, auch die Toilette benutzen.



Andrea Hitzke, Dortmunder Mitternachtsmission e.V.

4 von 11

Es ist auffällig, dass viele auswärtige Prostituierte den Straßenstrich in der Ravensberger Straße nutzen. Dies bedeutet allerdings ein hohes Konfliktpotential. Der Konkurrenzkampf ist größer geworden. Es kommt oft zu Streitigkeiten, die entweder offen ausgefochten oder durch Zuhälter „erledigt“ werden. Die Frauen können sich kaum, wie in der nördlichen Innenstadt, aus dem Weg gehen. Zusätzlich existieren Konflikte zwischen nicht drogenabhängigen Straßenprostituierten und Beschaffungsprostituierten. Diese beiden Gruppen ziehen es vor, sich räumlich voneinander zu distanzieren. Auf Grund der örtlichen Gegebenheiten in der Ravensberger Straße ist dies nicht möglich. Die Konflikte und Auseinandersetzungen haben zugenommen.

Die Beratung der Frauen in der Ravensberger Straße im Rahmen des Streetwork hat den Nachteil, dass die Streetworkerinnen selten mit einer Frau alleine sprechen können.

Die Fluktuation der Frauen ist sehr groß. Immer wieder wechseln die Prostituierten und Zuhälter, die die Ravensberger Straße frequentieren. Auch Rolle, Zugehörigkeit und Rangordnung sind durch die hohe Fluktuation schwer einzuschätzen. Zu einem hohen Prozentsatz kommen die Frauen aus anderen Städten.

Prostitution in der nördlichen Innenstadt im Sperrgebiet

Prostitution findet noch immer und wieder vermehrt in der nördlichen Innenstadt statt.

Aufgrund der verstärkten Reglementierung durch Polizei und Ordnungsamt sind die Frauen noch vorsichtiger geworden. Früher wurden Preise und Dienstleistungen auf der Straße am Auto ausgehandelt. Jetzt steigen die Frauen direkt ins Auto ein, um möglichst unauffällig zu sein und vereinbaren dann erst die Modalitäten. Weiter arbeiten viele Frauen mit Handys, verabreden einen Ort und steigen dann in das Auto ein.

Für die Sozialarbeiterinnen ist es schwieriger, die Frauen anzusprechen, da diese Angst haben, als Prostituierte erkannt zu werden und sich nie lange an einem Ort aufhalten wollen. In der zweiten Jahreshälfte wurde durch Bausstellen in der Nordstadt – besonders in der Heiligegartenstraße – der Freiersuchverkehr enorm eingeschränkt. Für eine Weile fand zum Teil ein Rückzug der Prostituierten auf das Gebiet um die Ravensberger Straße statt und die Streetworkerinnen trafen hier bekannte Frauen aus der Nordstadt an. Nach Beendigung der Bauarbeiten kehrten diese in das Sperrgebiet zurück.

Im Sperrgebiet arbeiten

- Frauen, die mit den Arbeitsbedingungen in der Ravensberger Straße nicht zufrieden sind,
- Frauen, die nicht mehr in der Ravensberger Straße arbeiten können, weil sie auf Grund von vorherigen Konflikten jetzt mit Aggressionen und körperlichen Übergriffen durch andere Prostituierte oder deren Zuhälter rechnen müssen,
- Beschaffungsprostituierte, die den Konflikten mit den anderen Frauen aus dem Weg gehen wollen,
- Frauen, die fürchten als Prostituierte erkannt zu werden,
- minderjährige Prostituierte und
- ausländische Prostituierte und Opfer von Menschenhandel überwiegend aus Bulgarien.

Andrea Hitzke, Dortmunder Mittarnachtsmission e.V.

5 von 11

Die Vermutung, dass es sich bei den Kunden der Straßenprostituierten ausschließlich um Männer aus unteren sozialen Schichten handelt, entspricht nicht unseren Beobachtungen. Die meisten Kunden fahren Mittelklassewagen, es werden aber auch teure Wagen gesehen. Viele der Männer, die den Straßenstrich regelmäßig aufsuchen, sind Voyeure, die die Anwesenheit der Prostituierten lediglich benutzen, um ein sexuelles Spannungsgefühl bei sich zu erzeugen. Sie befahren den Straßenstrich in manchen Fällen mehrere Stunden, ohne dass es zu sexuellen Kontakten kommt. Ihr Verhalten führt auch zu verstärkten Belästigungen der AnwohnerInnen/PassantInnen und ist die eigentliche Ursache dafür, dass der allgemeine Straßenverkehr gestört und ein freundliches Miteinander von AnwohnerInnen und Prostituierten verhindert wird.

Auch 2004 haben wir festgestellt, dass zahlreiche ausländische Frauen und Mädchen überwiegend aus Bulgarien auf dem Straßenstrich im Bereich des Sperrgebietes Mallinckrodtstraße und im Bereich der Schützenstraße der Prostitution nachgegangen sind. Wir gehen davon aus, dass die meisten Opfer von Menschenhandel sind.

Bei den Straßenprostituierten handelt es sich um Frauen aller Altersstufen. Besonders die jüngeren haben häufig Zuhälter/Lebenspartner, die den größten Teil des Prostitutionslohnes beanspruchen. Gebietsweise kontrollieren Zuhälter den Straßenstrich, entscheiden, welche Frauen wo arbeiten dürfen und kassieren Standgeld.

Während besonders die jungen Frauen öfter die Städte wechseln, gibt es bei den Frauen, die in der Nordstadt im Sperrgebiet arbeiten, einige, die z.T. schon 10 bis 20 Jahre regelmäßig dort stehen. Auch kommt es vor, dass Frauen, die vor mehreren Jahren aus dem Prostitutionsmilieu ausgestiegen sind, zurückkehren, wenn die finanzielle Lage sich verschlechtert oder z.B., wenn die Kinder so groß sind, dass sie keine ständige Aufsicht mehr benötigen.

Besonderheiten der Straßenprostitution

Im Gegensatz zu anderen Prostitutionsbereichen wird die Straßenprostitution in der Öffentlichkeit angeboten, d.h. die Frauen sind der Verachtung der AnwohnerInnen und PassantInnen in besonderem Maße ausgesetzt. So besteht auch immer das Risiko, von Bekannten gesehen zu werden. Dies führt zu Ängsten, besonders, wenn die Frauen Kinder haben, die nichts von der Tätigkeit ihrer Mutter wissen.

Da sie bei jeder Witterung arbeiten, erhöhen sich Krankheitsanfälligkeit und -risiko (z.B. Erkältungskrankheiten, Unterleibserkrankungen).

Während einige Frauen sich Zimmer teilen, müssen viele die sexuellen Dienstleistungen im Auto der Kunden erbringen und können daher ihre hygienischen Bedürfnisse nicht ausreichend befriedigen. Da die vereinbarten Leistungen meist an abgelegenen Orten durchgeführt werden, sind sie potentieller Gewalt hilflos ausgeliefert. Das gilt auch für die Frauen, die bereit sind, Kunden in deren Wohnung zu begleiten. In manchen Fällen werden sie um ihr Geld geprellt oder sogar misshandelt und vergewaltigt. Sie scheuen sich meistens, diese Männer anzuzeigen, da sie Schwierigkeiten mit der Polizei befürchten (verbotene Prostitution im Sperrbezirk).

Dennoch haben viele der Straßenprostituierten diesen Arbeitsplatz gewählt, weil sie ihre Arbeitszeit dort selbst bestimmen können und die Kosten (z.B. Standgeld) relativ niedrig sind (vgl. z.B. Zimmermiete in der Bordellstraße Linienstraße).

Andrea Hitzke, Dortmunder Mitternachtsmission e.V.

6 von 11

Beschaffungsprostitution

Die Mitternachtsmission bietet in diesem Arbeitsbereich Gesundheitsberatung- und Prävention insbesondere im Hinblick auf HIV, AIDS und STDs und niedrigschwellige psychosoziale Beratung an. Hierfür werden Honorarmitarbeiterinnen eingesetzt, die den Straßenstrichbereich und die offene Drogenszene zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten (insges. ca 40 Wochenstunden) aufsuchen und Beratung anbieten. Ermöglicht wird dieses Angebot z.Zt.durch ZSP-Projektmittel des Landes.

Beschaffungsprostituierte sind Drogenabhängige die ihren Drogenkonsum durch Prostitution finanzieren. In den anderen Prostitutionsbereichen bemerkten wir allerdings eine Steigerung des Drogenkonsums, die z.T. so gravierend ist, dass die betroffenen Frauen ihren Prostitutionslohn überwiegend für Drogen (Kokain) einsetzen.

Auf Grund der unterschiedlichen Einstiegsmotivation in die Prostitution und den dadurch notwendigen unterschiedlichen Beratungsansätzen differenzieren wir zwischen drogenmissbrauchenden/-abhängigen Prostituierten und sich prostituierenden Drogenabhängigen (Beschaffungsprostituierte).

Beschaffungsprostitution fand sowohl im Bereich des legalenStraßenstrichs als auch im Sperrgebiet statt.

Die Beschaffungsprostitution ist für viele drogenabhängige Frauen die einzige Möglichkeit, genügend Geld zur Finanzierung ihrer Sucht zu beschaffen. Wir gehen davon aus, dass sich die meisten Frauen im Laufe ihrer Drogenabhängigkeit prostituieren müssen. Nach Beobachtungen der Mitternachtsmission kommen die Frauen aus allen sozialen Schichten.

Auf dem Drogenstrich stellen wir eine große Mobilität fest. Die Frauen stehen im Sperrbezirk selten für einen längeren Zeitraum an einer Stelle. Sie reagieren häufig misstrauisch (vermutlich wegen der Kontrollen durch Polizei und Ordnungsbehörden). Die Kontaktaufnahme ist dadurch erheblich erschwert.

Viele Frauen innerhalb des Sperrbezirks verhandeln mit den Prostitutionskunden nicht mehr auf der Straße, sondern vereinbaren Preise und Dienstleistungen im Auto oder verabreden Treffen mit Stammkunden per Handy. Dadurch ist es für die Sozialarbeiterinnen schwieriger geworden, die Frauen zu erreichen.

Die Fluktuation bei den Frauen ist groß.

Viele Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen, leiden an ernsten Erkrankungen. Hepatitis C ist besonders häufig diagnostiziert. Andere sexuell übertragbare Krankheiten spielen eine große Rolle. Viele Frauen sind HIV-infiziert und z.T. bereits an AIDS erkrankt. Hier konnten die Mitarbeiterinnen des Arbeitsbereiches einen auffälligen Anstieg vermerken. Durch Offenheit und Vertrauen dieser Frauen auch mit dem Thema AIDS umzugehen, wurden die Probleme schnell deutlich. Die Frauen infizieren sich über Spritzbestecke oder durch ungeschützten Geschlechtsverkehr mit bereits infizierten Partnern. Insgesamt ist der Gesundheitszustand der Frauen schlecht, überwiegend verursacht durch die Lebensbedingungen (z.B. Wohnungslosigkeit etc.) und die Umstände, unter denen die Drogen beschafft und konsumiert werden müssen. Immer wieder müssen einige Klientinnen per Noteinweisung ins Krankenhaus auf Grund z.T. lebensbedrohlicher Erkrankungen eingeliefert werden.

Andrea Hitzke, Dortmunder Mittarnachtsmission e.V.

7 von 11

Um den Drogenkonsum finanzieren zu können, müssen sich diese Frauen, trotz Infizierung oder auch Erkrankung (sofern sie nicht mit Methadon o.a. Medikamenten substituiert werden), prostituieren. Einige beschaffen zusätzlich Geld durch Ladendiebstahl, Hehlerei und Dealerei. Dies trifft auch auf einige mit Methadon oder anderen Medikamenten Substituierte zu, die z.T. erheblichen Beikonsum haben.

Das durchschnittliche Alter der drogenabhängigen Frauen liegt bei Anfang zwanzig. Zunehmend Jüngere, z.T. noch Minderjährige gehen der Beschaffungsprostitution nach. Für minderjährige Drogenabhängige gibt es nur sehr wenige Hilfeinrichtungen.

Viele Beschaffungsprostituierte sind wohnungslos oder ihnen droht der Wohnungsverlust. Sie schlafen entweder auf der Straße, in billigen Hotels (wenn sie das Geld dafür übrig haben), bei Kunden, die dafür sexuelle Dienstleistungen verlangen, oder bei Freunden und Bekannten, die oft ebenfalls sexuelle Dienstleistungen oder Drogen als Gegenleistung fordern.

Im Jahr 2003 musste die Notübernachtungsstelle Relax der Drogenberatungsstelle schließen. Dies verschlechtert zusätzlich dramatisch die Situation für wohnungslose Beschaffungsprostituierte in Dortmund. Durch die sehr gute Zusammenarbeit mit der **Frauenübernachtungsstelle (FÜS) des Diakonischen Werkes** konnte ein Teil der Klientinnen hier untergebracht werden.

Allerdings können die Frauen, die sich bis spät in die Nacht prostituieren müssen, um das notwendige Geld für die Droge einzunehmen, das Angebot der Übernachtungsstelle meistens nicht in Anspruch nehmen, da sie laut Hausordnung bis 23.00 Uhr zurückgekehrt sein müssen.

Wenn die Frauen keine Möglichkeit zum Übernachten finden, schlafen sie oft mehrere Nächte fast gar nicht und irren in der Stadt herum. Einige Frauen schlafen im Bereich des Straßenstrichs in den Büschen. Manchmal kommt es zu gewalttätigen Übergriffen auf die im Freien übernachtenden Frauen und Mädchen.

Die Frauen sind den psychischen und physischen Gewalttätigkeiten von Kunden oft hilflos ausgeliefert, da sie durch den Drogenkonsum und durch Erkrankung (bedingt durch die Lebensumstände oder/und AIDS, STD und anderen Erkrankungen) körperlich nicht mehr in der Lage sind, sich zu wehren oder die Zahlung des Prostitutionslohnes durchzusetzen. Außerdem können sie leichter unter Druck gesetzt werden, wenn der Entzug droht. Sie gehen dann schneller auf die Wünsche der Freier, z.B. nach ungeschütztem Geschlechtsverkehr oder ungewöhnlichen Praktiken ein. Im Jahr 2004 wurde den Streetworkerinnen vermehrt von sexuellen Übergriffen berichtet. Mehrere Prostituierte wurden 2004 von Kunden brutal vergewaltigt. Generell sollen die Kunden hemmungsloser und gewaltbereiter sein und nach speziellen Praktiken aus dem SM-Bereich fragen. Hierbei geht es hauptsächlich um Machtausübung und Demütigung der Frauen.

Vergewaltigungen und Misshandlungen von Seiten der Kunden werden nur äußerst selten bei der Polizei angezeigt. Eine Frau ging in 2004 den Weg der Anzeige. Der Täter konnte gefasst und verurteilt werden. Die Mitternachtsmission hofft, dass dieses Beispiel den anderen Frauen Mut macht. In den meisten Fällen aber befürchten die geschädigten Frauen, dass ihnen nicht bzw. weniger geglaubt wird, als den angezeigten Männern. Außerdem schrecken Straßenprostituierte im Sperrbezirk vor einer Anzeige zurück, da sie Angst haben, selbst wegen illegaler Prostitution bestraft zu werden.

Andrea Hitzke, Dortmunder Mitternachtsmission e.V.

8 von 11

Nach Rücksprachen mit Polizei (KK 12) und Staatsanwaltschaft kann Prostitution im Sperrbezirk als geringfügiges Vergehen angesehen und von entsprechenden Ermittlungsverfahren abgesehen werden. Wenn Prostituierte Opfer von Vergewaltigungen und/oder Misshandlungen geworden sind und dies anzeigen, können dadurch mehr gewalttätige Prostitutionskunden verurteilt werden. Wenn die Frauen keine rechtlichen Maßnahmen gegen sich selbst fürchten müssen und die Glaubwürdigkeit ihrer Aussagen nicht abhängig gemacht wird von ihrer Zugehörigkeit zur Drogen- bzw. Prostitutionsszene, werden sie eher bei der Polizei und vor Gericht aussagen.

In der Ravensberger Straße warnen sich die Frauen gegenseitig und berichten über gewalttätige Kunden. Diese Vorsichtsmaßnahmen sind sehr wichtig. Dennoch zeigen die häufigen Übergriffe auf Straßenprostituierte, dass diese Frauen einem hohen auch lebensbedrohlichem Risiko ausgesetzt sind.

Da die Prostituierten innerhalb des Sperrbezirks wegen der Polizeikontrollen möglichst unauffällig bleiben wollen, halten sie sich nur noch sehr selten und für kurze Zeit zu zweit oder mehreren auf dem Straßenstrich auf. So können sie sich hier nicht gegenseitig unterstützen, indem sie z. B. die Autokennzeichen und -marken der Kunden und den Zeitpunkt der Kontaktaufnahme notieren, wodurch potentielle Gewalttäter abgeschreckt und Täter schneller ermittelt werden könnten. Die Opfer selbst erinnern sich häufig später nicht mehr an Autokennzeichen und andere wichtige Merkmale des Täters. Es wurde beobachtet, dass einige Frauen von ihren Lebenspartnern, Freunden und Bekannten aus der Drogenszene oder Zuhältern vermehrt begleitet werden, die oben beschriebene Funktionen übernehmen sollen. Diese Männer sind oft unzuverlässig, selbst drogenabhängig und profitieren vom Prostitutionslohn der Frauen. Einige üben außerdem erheblichen Druck (z.B. Androhung von Schlägen, Drohung von Liebesentzug, körperliche Gewalt) aus, um größere Arbeitsleistung zu erzwingen und dadurch mehr Profit zu machen.

Es bestehen Konflikte zwischen den volljährigen, nicht drogenabhängigen, Straßenprostituierten und den Beschaffungsprostituierten. Den Beschaffungsprostituierten wird vorgeworfen, dass sie ohne Kondome arbeiten, sexuelle Dienstleistungen für wenig Geld anbieten und Krankheiten verbreiten. Die Konflikte werden offen ausgetragen oder durch Zuhälter "erledigt".

Straßensozialarbeit (Streetwork) mit Beschaffungsprostituierten

Die Streetworkerinnen der Mitternachtsmission sind regelmäßig zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten im Milieu anzutreffen. Regelmäßige Anwesenheit ist notwendig, um bei den Prostituierten bekannt zu werden und ihr Vertrauen zu erlangen.

Kontakte kommen oftmals durch Frauen zustande, die bereits mit den Mitarbeiterinnen der Mitternachtsmission bekannt sind oder werden durch Polizei und andere Beratungsstellen vermittelt. Außerdem entstehen Kontakte durch die kostenlose Verteilung von Kondomen, bei denen die Streetworkerinnen die Gelegenheit hat, über kurze Gespräche die Mitternachtsmission bekannt zu machen und auf die Dringlichkeit der Gesundheitsvorsorge hinzuweisen.

Das Hilfeangebot für Beschaffungsprostituierte kann zunächst nur niedrigschwellig sein. Wenn Frauen z.B. tagelang nichts gegessen haben, muss dafür gesorgt werden, dass sie etwas zu essen bekommen, bevor ein Beratungsgespräch geführt werden kann. Die Bereitschaft zu intensiven Gesprächen und weitergehender Beratung ist nur vorhanden, wenn die körperlichen Grundbedürfnisse befriedigt sind.

Weitere Hilfen sind u.a.:

- Gespräche über Probleme der Klientinnen bezüglich Familienangehörigen, Freunden, Zuhältern und Kunden;
- Vermittlung zur Drogenberatungsstelle;
- Vermittlung in einen Entgiftungs- und/oder Therapieplatz (evtl. in Zusammenarbeit mit der DROBS und der Drogenberatung des Gesundheitsamtes);
- Hilfe im Umgang mit Behörden und Ämtern;
- Hilfe im Umgang mit der Polizei und bei Gerichtsverhandlungen;
- Hilfe bei der Wohnungssuche;
- Beschaffung von Einrichtungsgegenständen und Kleidung;
- Besuche im Krankenhaus
- Vermittlung zwischen Klientinnen und deren Familien

Die Beratungsgespräche finden i.d.R. auf der Straße, manchmal in Kneipen, Cafés und Schnellimbissen in der Nähe des Straßenstrichs statt. Da die Beschaffungsprostituierten in ihrem Verhalten hauptsächlich von der Sucht bestimmt werden und sie ständig darum bemüht sind, Drogen oder das Geld dafür zu bekommen, ist es häufig nicht möglich, einen Termin an einem anderen Ort (z.B. in der Beratungsstelle) zu verabreden.

Die offene Drogenszene ist weitgehend zersplittert. Durch gezielte Polizeieinsätze ist die Szene immer in Bewegung, hält sich aber im Bereich der nördlichen Innenstadt auf, oder trifft sich z.B. in Wohnungen, um ihre Geschäfte abzuwickeln und Drogen zu konsumieren.

Die Sozialarbeit, insbesondere Streetwork, ist durch diese Bedingungen beeinträchtigt worden. Bereits bestehende Kontakte und Beratungen wurden unter- bzw. abgebrochen.

Die Kontaktaufnahme ist erschwert, da die Frauen im Sperrgebiet zuerst gefunden werden müssen. Die dort anzutreffenden Beschaffungsprostituierten sind häufig nicht bereit, längere Gespräche mit der Streetworkerin in der Öffentlichkeit zu führen, da sie fürchten, dadurch die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zu ziehen.

Netzwerke und Kommunikationsstrukturen

Soziale Arbeit in den Bereichen der Prostitution und Menschenhandel kann nur funktionieren und zum Erfolg führen, wenn sie von Kooperationspartnern und Netzwerken unterstützt wird. Deshalb arbeiten wir in zahlreichen Netzwerken und Arbeitskreisen mit und haben somit umfangreiche Handlungs- und Hilfemöglichkeiten für unsere Klientinnen zur Verfügung, die über die Grenzen einer einzelnen Einrichtung hinausgehen.

Sehr gute Erfahrungen haben wir mit den Runden Tischen auf kommunaler Ebene gemacht in den Bereichen „Hilfen für Opfer von Menschenhandel“ und dem Projekt „Kinder und Jugendliche in der Prostitution“. Die kommunalen Runden Tische werden koordiniert durch die Mitternachtsmission, die auch dazu einlädt. TeilnehmerInnen sind jeweils VertreterInnen von Institutionen und Einrichtungen, die mit den Bereichen zu tun haben, auf Leitungsebene, u.a.: die Leiter des Ordnungsamtes, Ausländeramtes, Jugendamtes, Sozialamtes, des KK 12 der Polizei Dortmund, der Staatsanwaltschaft, des Frauenbüros, der freien Wohlfahrtsverbände, Schulverwaltungsamt etc..

Andrea Hitzke, Dortmunder Mitternachtsmission e.V.

10 von 11

Die Runden Tischen tagen kontinuierlich regelmäßig einmal im Jahr zum Erfahrungsaustausch, zur Information über neue Erkenntnisse und zur Absprache gemeinsamer Vorgehensweisen. Hier besteht die Möglichkeit Konflikte zu lösen oder bereits entgegenzuwirken und Verständnis und Akzeptanz untereinander aufzubauen.

Bei aktuellen Anlässen werden zu den Runden Tischen zusätzlich Treffen verabredet, an denen jeweils beteiligte VertreterInnen von Institutionen und Einrichtungen teilnehmen um Lösungen zu finden.

Informationstreffen zwischen z.B. den Mitarbeiterinnen /Streetworkerinnen der Mitternachtsmission und den Beamten der verschiedenen beteiligten Polizeiabteilungen/ Kommissariate haben seit Jahren geholfen, sich gegenseitig kennenzulernen, Vorbehalte abzubauen, Konflikte zu lösen und gegenseitige Akzeptanz der verschiedenen Aufgaben und Aufträge zu erlangen.

Im Bereich Menschenhandel sind wir auch Mitglied bei dem landesweiten runden Tisch der Koordiniert wird vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration. Hier sind die spezialisierten Beratungsstellen und VertreterInnen der jeweiligen Ministerien und des Landeskriminalamtes vertreten.

Das „Dortmunder Modell“ – Umsetzung des Prostitutionsgesetz (ProstG)

Seit dem 01.01.2002 ist das Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (Prostitutionsgesetz – ProstG) in Kraft getreten. Das Gesetz soll die Rechte der Prostituierten stärken.

Seither haben Prostituierte die gleichen Rechte wie andere Arbeitnehmerinnen und Selbständige auch. Sie können wählen, ob sie wie bisher als selbstständige Prostituierte mit allen Freiheiten und Verpflichtungen, die eine selbstständige Tätigkeit beinhaltet, oder als Angestellte mit einem Arbeitsvertrag, der ihnen auch den Zugang zur gesetzlichen Kranken-, Arbeitslosen- und Rentenversicherung gewährt, arbeiten wollen.

Kunden, die einen vorher vereinbarten Preis für eine erbrachte Leistung nicht bezahlen, können verklagt werden. Die Gesetze, die die sexuelle Selbstbestimmung schützen, sind natürlich für Prostituierte nicht außer Kraft gesetzt. Ein potenzieller Arbeitgeber hat nur ein eingeschränktes Weisungsrecht.

Die Mitternachtsmission hat bereits vor In-Kraft-Treten des Gesetzes umfangreich die in der Prostitution tätigen Frauen und BetreiberInnen über die Auswirkungen des ProstG informiert. So wurde im Arbeitskreis Prostitution, der sich aus Vertretern des Ordnungs- und Bauordnungsamtes der Stadt Dortmund, der Polizei, der Mitternachtsmission und Kober zusammensetzt, eine rechtliche Grundlage (so genannter Maßnahmenkatalog) entwickelt, die die Prostitution in Dortmund regelt. Dieser Arbeitskreis wurde im Laufe des Jahres durch die Finanzbehörden, die Landesversicherungsanstalt, Agentur für Arbeit und Ausländerbehörde erweitert.

Andrea Hitzke, Dortmunder Mitternachtsmission e.V.

11 von 11

In Zusammenarbeit mit den Dortmunder Finanzbehörden wurde eine Broschüre entwickelt, die Klarheit für die Besteuerung von Einkünften aus der Prostitution schafft und die 2005 großflächig an alle in der Erotikbranche Tätigen verteilt werden. Mit der Gewerkschaft Ver.di und der Staatsanwaltschaft sind umfangreiche Verhandlungen geführt worden, um einen rechtsgültigen, die Prostituierten schützenden Arbeitsvertrag auszuarbeiten.

Auch am Faltblatt des Finanzministeriums des Landes NRW, das ebenfalls 2005 landesweit verteilt wird, war die Mitternachtsmission über die Landesarbeitsgemeinschaft Recht maßgeblich beteiligt. Durch die hervorragende Zusammenarbeit mit den Ämtern und Behörden bei der Umsetzung des ProstG ist das „Dortmunder Modell“ entwickelt worden, an dem sich inzwischen viele Kommunen in Deutschland orientieren.

Das „Dortmunder Modell“ beinhaltet, dass sich bordellähnliche Betriebe ab drei Beschäftigten beim Ordnungsamt anmelden müssen. Nach Prüfung der bauordnungsrechtlichen Vorschriften und ggf. Prüfung der Voraussetzungen für eine gaststättenrechtliche Genehmigung, wird eine Konzession erteilt. BetreiberInnen führen somit einen Geschäftsbetrieb und können Arbeitsverträge abschließen.

Im Herbst 2004 richtete die Mitternachtsmission mit finanzieller Unterstützung des BMFSJ und der Hans-Böckler-Stiftung die Fachtagung Prostitution aus, die sich mit der Umsetzung des ProstG und den damit verbundenen rechtlichen Problemen beschäftigte. Die Fachtagung war ein großer Erfolg und mit über 60 TeilnehmerInnen aus ganz Deutschland sehr gut besucht. Vertreter unterschiedlicher Dortmunder Behörden und des Landeskriminalamtes informierten als Referenten über die neue Rechtslage und Handlungsmöglichkeiten.

Verschwiegen werden darf auch nicht, dass Frauen in der Prostitution noch einen langen Weg vor sich haben, bevor sie ihre nun gesetzlich verbrieften Rechte kennen und durchsetzen können und die damit verbundenen Pflichten annehmen.

Es besteht ein großer Informationsbedarf, welche Schritte notwendig sind und welche Voraussetzungen erfüllt werden müssen. Das ist verwirrend und zum Teil entmutigend. Die Kooperationspartner der Dortmunder Mitternachtsmission helfen, hier mehr Rechtssicherheit zu erlangen und sind bereit durch Gespräche und Teilnahme an Informationsveranstaltungen Berührungängste und gegenseitiges Mißtrauen abzubauen.

Das Prostitutionsgesetz ist aber nur ein erster Schritt auf dem Weg zur Gleichstellung von Frauen und Männern, die diese stark nachgefragte Dienstleistung anbieten, aber gesellschaftlich an den Rand gedrückt und verachtet werden.

Akzeptanz stellt sich jedoch nicht automatisch mit der Verabschiedung eines Gesetzes ein. Doppelmoral und Heuchelei verschwinden nicht über Nacht durch verordnete Gerechtigkeit. Es wird noch ein weiter Weg sein bis Prostitution gesellschaftlich anerkannt ist und erfordert unermüdliche Lobby- und Sensibilisierungsarbeit.